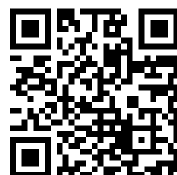
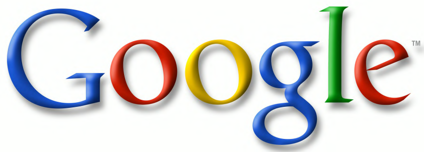
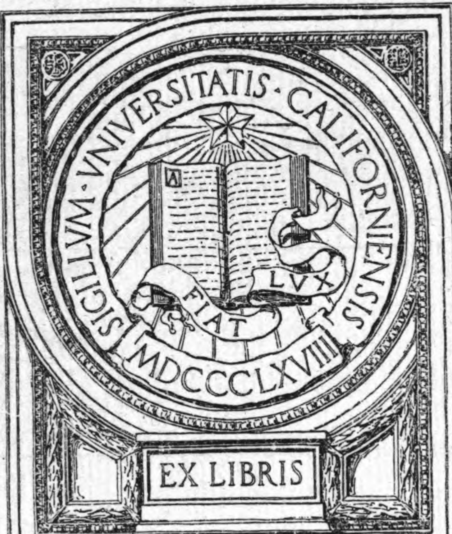





UC-NRLF
B 2 663 390


SIGILLVM · UNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LUX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

# „Ueber Erwähnung und Schilderung von körperlichen Krankheiten und Körpergebrechen in altfranzösischen Dichtungen."

Inaugural-Dissertation,

welche

nebst den beigefügten Thesen

mit Genehmigung der hohen

philosophischen Fakultät der Königl. Universität Breslau

zur

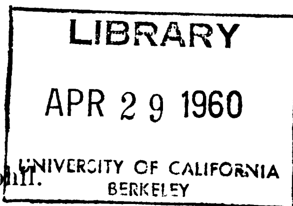
Erlangung der philosophischen Doktorwürde

Sonnabend, den 20. Dezember 1902, Mittags 12 Uhr

in der Aula Leopoldina

öffentlich verteidigen wird

Oscar Kühn
aus Görlitz.




Opponenten:

Alfred Dreesbach, cand. phil.
Alfons Hilka, Dr. phil.

Breslau
Buchdruckerei H. Fleischmann.
1902.

Vorliegende Arbeit ist nur ein Teil der Untersuchungen des Verfassers „über Erwähnung und Schilderung von körperlichen Krankheiten und Körpergebrechen in altfranzösischen Dichtungen“. Die übrigen Abschnitte, deren Veröffentlichung für eine spätere Zeit vorbehalten wird, haben folgenden Inhalt:

Im fünften Kapitel („Arten der Namen von Krankheiten und Gebrechen“) wird eine Uebersicht gegeben über die Namen nach ihrer Volkstümlichkeit und nach ihrer gelehrten, bzw. halbgelehrten Gestalt (die letzteren in ihren verschiedenen Abstufungen).

Das sechste Kapitel („Verhalten der Kranken und ihrer Mitmenschen gegenüber den Krankheiten und Gebrechen“) handelt von dem Verhalten der Erkrankten und Verwundeten selbst, von dem der Mitmenschen gegenüber den Kranken, den Verwundeten und Verletzten und den mit Gebrechen Behafteten, sowie von der Kunst der Aerzte, die Krankheiten durch äussere und innere Mittel zu diagnostizieren.

Das siebente Kapitel („Heilungen“) enthält eine Uebersicht über die verschiedenen in der afrz. Dichtung begegnenden Arten von Heilungen (übernatürliche Heilungen von Krankheiten, Verwundungen und Gebrechen und natürliche Heilungen; allgemeines Heilungsverfahren bei Erkrankungen und Verwundungen; allgemeine Heilungsmittel und besondere Mittel für bestimmte Krankheiten).

Das achte Kapitel („die einzelnen Krankheiten und Gebrechen“) bietet eine alphabetische Aufzählung der Gebrechen und der Krankheiten.

Meinen lieben Eltern.



# Einleitung.

Ueber den heilenden Stand in der afrz. Dichtung hat Georg Manheimer in seiner Schrift „Etwas über die Aerzte im alten Frankreich nach mehreren alt- und mittelfranzösischen Dichtungen“, Erlangen 1890 (Berliner Dissertation) ausführlich gehandelt, einer Arbeit, die vollständig, umgeändert und noch um einen Abschnitt gemehrt, in den „Romanischen Forschungen“, Organ für romanische Sprachen und Mittellatein, herausgegeben von Karl Vollmöller, Bd. VI, Erlangen 1891, S. 581 ff. abgedruckt ist[1]).

In diesem interessanten Aufsatze spricht der Verfasser zunächst von den nicht berufsmässigen afrz. Aerzten, die dem Stande der Bauern, Bürger, Vornehmen und Geistlichen angehören, sowie von den Berufsärzten und -Aerztinnen und giebt ein anschauliches Bild von der Ausbildung der Aerzte in der damaligen Zeit. Er führt sodann die hauptsächlichsten Medizinschulen und Bildungsstätten an, beschreibt Stoff und Art des Unterrichts und widmet schliesslich einen längeren Abschnitt der Behandlung, Pflege und Heilung der Verwundeten, wendet sich jedoch nicht näher den Aerzten als Helfern bei den eigentlichen Krankheiten zu.

Eine Ergänzung nach dieser Richtung hin soll die vorliegende Arbeit bilden, in der freilich nicht so sehr die

---

[1]) Im folgenden vorkommende Citate aus Manheimer's Schrift sind stets aus dem Abdrucke in den „Romanischen Forschungen“ genommen.

Behandlungen (Heilungen) der Krankheiten durch die Aerzte (hierfür sind die Zeugnisse nicht überreich), als vielmehr die körperlichen Krankheiten und Körpergebrechen selbst nach der Art ihrer Erwähnung und Schilderung in der afrz. Dichtung berücksichtigt werden sollen. Allerdings dürfen wir hier, in der Poesie, wo nur zu oft Dichtung und Wahrheit schwer von einander zu trennen sind, keine streng wissenschaftliche, auf genauer Kenntniss der Krankheit beruhende Medizinkunde erwarten, wie uns schon die häufigen sehr naiven, meist übernatürlichen Heilungen beweisen; gleichwohl aber ist es höchst interessant, zu sehen, von welch' verschiedenen, im Vergleich zu heute allerdings nicht sehr zahlreichen Krankheiten und Gebrechen die Menschheit nach ihrem Urteil in damaliger Zeit heimgesucht wurde, bzw. welche Krankheiten und Gebrechen ihren Einzug in die afrz. Poesie gehalten haben.

In der vorliegenden Arbeit soll zunächst eine allgemeine Uebersicht über die Verteilung der medizinischen Dinge auf die einzelnen Litteraturgattungen, über Gründe und Art des Vorkommens von medizinischen Dingen in der eigentlichen poetischen Litteratur, über die begegnenden Krankheiten und ihre Ursachen, über die verschiedenen Arten der Bezeichnungen von Krankheiten und Gebrechen und über das Verhalten bei den Erkrankungen, bzw. die Heilungsmethoden, gegeben werden, sodann aber soll im besonderen auf die Körpergebrechen und die einzelnen körperlichen Krankheiten näher eingegangen werden, soweit sie in einer grösseren Reihe von afrz. poetischen Denkmälern aller Dichtungsarten erwähnt oder genauer geschildert werden.

Nicht in unser Thema gehört die Berücksichtigung derjenigen Krankheiten und ihrer Heilungen, die in den poetischen und prosaischen Schriften der medizinisch-wissenschaftlichen Litteratur des französischen Mittelalters behandelt werden; doch sollen hier wenigstens die hauptsächlichsten medizinischen Schriftsteller und ihre wichtigsten Werke kurz angeführt werden. Genauere Auskunft hierüber

findet man in der „Histoire littéraire de la France[1])“ tome XVI, XXVIII, besonders XXI u. XXV[2]), sowie bei Heinrich Haeser, Lehrbuch der Geschichte der Medicin und der epidemischen Krankheiten. Dritte Bearbeitung. I. Bd. Jena 1875: Geschichte der Medicin im Alterthum und Mittelalter.

Auch im mittelalterlichen Frankreich fehlt es nicht an wissenschaftlichen Werken medizinischen Inhalts: Nicht gering ist die Zahl der prosaischen wie poetischen Schriften berühmter französischer Aerzte und Laien, die teils in lateinischer, teils in französischer und provenzalischer Sprache von der Heilkunde handeln. Von diesen Werken und ihren Verfassern hat Gustav Gröber in seinen Aufsätzen „Die lateinische Litteratur“ im „Grundriss der romanischen Philologie“, II. Bd. 1. Abt., S. 259 f. und 386 f. (für die lateinischen Schriften dieser Art) und „Die französische Litteratur“, ib. II. Bd. 1. Abt., S. 1036 f. (für die französischen Werke), sowie Albert Stimming in seinem Artikel „Provenzalische Litteratur“, ib. II. Bd. 2. Abt., S. 42 f. und 68 (für die provenzalischen Schriften) eine gedrängte Uebersicht gegeben, der wir uns im folgenden anschliessen wollen.

Die ersten Quellen einer medizinischen lateinischen Prosalitteratur beginnen nach Gröber[3]) für Frankreich, ebenso wie für England und Deutschland, seit der Mitte des 13. Jahrhunderts zu fliessen, während sich in Italien, der eigentlichen Pflanzstätte der Medizin im Mittelalter, bereits seit dem 11. Jahrhundert eine ziemlich umfangreiche Litteratur von medizinischen, in lateinischer Sprache abgefassten Prosawerken entwickelte, deren Grundlage zunächst die älteren lateinischen Bearbeitungen der alten griechischen Aerzte, dann die medizinischen Schriften der Araber und schliesslich die der griechischen Aerzte selbst sind. Die Werke der

[1]) abgekürzt: Hist. litt.

[2]) Die Seiten der betreffenden Bände sind im folgenden bei Besprechung der einzelnen Schriftsteller und ihrer Werke angegeben.

[3]) a. a. O., Lat. Litt., S. 258.

lateinisch schreibenden Autoren Frankreichs, die allein für uns hier in Betracht kommen, sind zum allergrössten Teile keine sklavischen Nachahmungen oder Uebersetzungen älterer Vorlagen, sondern vorwiegend eigene, selbständige Arbeiten, vielleicht mit einiger Anlehnung an schon vorhandene Werke.

Von den medizinischen Schriftstellern des mittelalterlichen Frankreich, die in lateinischer Prosa eine Darstellung der Heilkunde gaben, ist in erster Linie der berühmte, aus Frankreich [nicht aus England (Schottland), wie Gröber a. a. O., Lat. Litt. S. 259 und Haeser I, S. 711 meinen. Vgl. darüber Littré, Hist. litt. XXV, S. 321—337] stammende und als Professor zu Montpellier thätige Arzt Bernard Gardon[1]) († nach 1317) zu nennen, dessen Schriften im ganzen Mittelalter bekannt waren und nach Jacob[2]) später auch ins Französische übersetzt wurden. Sein Hauptwerk ist das „lilium medicinae“[3]). Von chirurgischen lateinischen Prosawerken derselben Zeit giebt es eine „ars totius chirurgiae“ des in Frankreich als Lehrer thätigen Lanfranchi von Mailand[4]) († um 1306), und aus dem 14. Jahrhundert stammt das chirurgische Lehrbuch „collectorium artis chirurgiae medicinae“[5]) des südfranzösischen Arztes Gui de Chauliac[6]) (— 1363), des gelehrtesten Chirurgen des Mittelalters, von dem auch eine „Salbenbereitungslehre“ erhalten ist. In dem „Alphitaverzeichniss“ genannten und wahrscheinlich dem 13. Jahr-

---

[1]) Vgl. Hist. litt. XXV, S. 321—337, Haeser I, S. 711 f.

[2]) Jac. rec. (s. die Abkürzungen auf S. 16 ff.) S. 406 f. Anm. 4.

[3]) Nach Haeser I, S. 711 eine „durchaus selbständige, an interessanten Beobachtungen reiche Arbeit“; Gröber a. a. O., Lat. Litt. S. 259 nennt es dagegen „ein unselbständiges pathologisches Lehrbuch scholastischen Stils mit blumigem Titel.“

[4]) Hist. litt. XXV, S. 284—294, Haeser I, S. 766. ff.

[5]) Nach Haeser I, S. 774 „Collectorium artis chirurgicalis medicinae“. Es enthält ausser der Beschreibung von chirurgischen Fällen auch eine Geschichte der Chirurgie und Anatomie.

[6]) Haeser I, S. 772 ff.

hundert angehörenden Buche wird eine Heilmittelübersicht gegeben, die ihren Ursprung in Frankreieh haben soll[1]).

Neben diesen lateinischen medizinischen Prosaschriften besitzen wir auch lateinische medizinische Lehrgedichte, deren Verfasser Franzosen sind[2]). Das älteste Gedicht dieser Art in Frankreich ist der von dem Laien Odo von Meudon oder von Meune[3]) († 1161) verfasste „Macer Floridus de naturis herbarum"[4]), das bis in den Anfang des 12. Jahrhunderts zurückreicht und eine Beschreibung von 65 Heilkräutern und 12 Arzneimitteln giebt. Am bekanntesten aber sind die poetischen Schriften des Gilles von Corbeuil[5]) († um 1220), des Leibarztes des Königs Philipp August von Frankreich, der eine — allerdings unselbständige — Heilmittellehre über 80 Arzneien „de virtutibus compositorum medicamentorum"[6]), ferner die Gedichte „de urinis"[7]) und „de pulsibus", sowie eine Krankheitenlehre „de signis aegritudinum"[8]) schrieb.

Gering an Zahl sind die in französischer Sprache geschriebenen medizinisch-wissenschaftlichen Werke. Sie sind

---

1) Vgl. darüber Haeser I, S. 707.

2) Vgl. über diese medizinischen Gedichte Gröber a. a. O., Lat. Litt. S. 386 f., wo auch die bekanntesten lateinischen medizinischen Lehrgedichte Italiens aus jener Zeit kurz besprochen werden.

3) Haeser I, S. 638 ff.

4) Nach Haeser I, S. 639 führt dieses aus reimlosen Hexametern bestehende Gedicht auch den Titel: „de viribus" oder „de naturis herbarum."

5) Hist. litt. XVI, S. 506—511 und XXI, S. 333—363; Haeser I, S. 673 ff.

6) Nach der Hist. litt. XVI, S. 509 heisst dieses Gedicht auch „de virtutibus et laudibus compositorum medicaminum;" nach Haeser I, S. 674 „de virtutibus et laudibus compositorum medicamentorum."

7) Auch „de Urinarum judiciis" genannt: Hist. litt. XXI, S. 333.

8) In der Hist. litt. XXI, S. 334 und ebenso bei Haeser I, S. 674 hat es den Namen „de Signis et symptomatibus aegritudinum."

ausschliesslich für die Aerzte bestimmt und zeigen daher keine populäre Darstellung. Aeusserst wichtig sind sie für die französische Sprache geworden, insofern sie für die „Herausbildung der wissenschaftlichen Terminologie in frz. Sprache“ [1]) wirkten. In Betracht kommen hier nur zwei medizinische Prosawerke[2]), die aber nur Uebersetzungen von lateinischen Vorlagen, also durchaus unselbständig, sind.

Das eine ist die „Regime du corps“ genannte, in drei Hds. erhaltene Bearbeitung des lat. Werkes eines Arztes Alebrand de Florence[3]) (um 1257), der wohl mit dem Florentiner Arzte Aldobrandino[4]) (von Siena) (1257?—1327) identisch ist, wenngleich das lateinische Original dieser Schrift unter dessen Werken nicht zu finden ist. Dieses aus vier Teilen bestehende Buch, das als Gesundheitsregel für eine Frau[5]) dienen sollte, enthält Abhandlungen über Nahrungsmittel, Heilmittel und künstliche Heilquellen, ist aber im Grunde weiter nichts als ein Auszug aus den medizinischen Traktaten der Zeit, besonders aus den „Diaetae universales et particulares“ des Isaac[6]). Wichtiger ist die aus dem Jahre 1314 stammende Uebersetzung des ersten („anatomie“) und zweiten („plaies

---

1) Gröber, a. a. O., Frz. Litt. S. 1036.

2) Von poetischen Schriften in frz. Sprache finde ich weder bei Gröber (a. a. O., Frz. Litt. S. 1036 f.), noch bei Haeser, noch in der Hist. litt. etwas erwähnt.

3) Hist. litt. XXI, S. 415—418.

4) Nach Haeser I, S. 766 schrieb dieser italienische Arzt — Zeitgenosse des S. 8 erwähnten Chirurgen Lanfranchi, der ebenso wie dieser von Matthias Visconti (1290) aus seiner Vaterstadt verbannt wurde, — auch medizinische Schriften in frz. Sprache. Vgl. auch Hist. litt. XXIV, S. 548.

5) In einer Hds. ist diese Schrift der Gräfin Beatrix von Savoyen (+1266), in einer anderen der Königin Blanca (Mutter Ludwigs des Heiligen (+1252) gewidmet.

6) Isaac Judaeus (um 830—932 oder 941), ein ägyptischer Israelit, berühmter Augenarzt, schrieb „de diaetis particularibus“ (die einzige gedruckte Schrift der arabischen Litteratur über Diätetik) Vgl. Haeser I, S. 573 f.

et ulcères") Buches, sowie des ersten Kapitels („des incisions") des dritten Buches („maladies spéciales") der „Chirurgie"[1]) des Henri de Mondeville[2]) († nach 1320), des Lehrers von Gui de Chauliac (S. 8), Professors zu Montpellier und Paris und späteren Leibarztes von Philipp dem Schönen und seinem Sohne Ludwig X. (dem Zänker). Als Gewährsmänner für seine „Chirurgie" nennt Henri besonders Avicenna[3]) und Lanfranchi (S. 8). Der Uebersetzer der „Chirurgie" des Henri war wahrscheinlich ein junger normannischer Schüler des Henri[4]), der aber noch nicht ganz ausgebildet war, wie manche Missverständnisse des lateinischen Textes zeigen[5]). Ausser diesen beiden grösseren Werken besitzen wir noch französische „Rezepte"[6]) aus medizinischen Traktaten oder aus der Volksmedizin.

Fast ebenso zahlreich, doch nicht so wertvoll wie die lateinischen, immerhin aber zahlreicher und bedeutender als die französisch abgefassten medizinischen Werke Frankreichs sind die provenzalischen Schrifteu über die Arzneikunde. Freilich haben wir es hier — ähnlich wie bei den französisch geschriebenen medizinischen Werken — im allgemeinen nur mit Uebersetzungen und Bearbeitungen von arabischen Vorlagen und von lateinischen Schriften italienischer Aerzte zu thun; doch finden sich hier auch einige, meist kleinere, originelle Werke.

Von provenzalichen poetischen[7]) Denkmälern ist eine von einem unbekannten Verfasser aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts herrührende „Diätetik" zu nennen, die in

---

1) Veröffentlicht von Dr. A. Bos: la chirurgie de Maître Henri de Mondeville. Traduction contemporaine de l'auteur publiée d'après le ms. unique de la bibliothèque nationale. Tome I: Paris 1897. Tome II: Paris 1898 (Société des anciens textes français).

2) Hist. litt. XXVIII, S. 325–352; Haeser I, S. 736 und 768 f., sowie Pagel: die Chirurgie des H. v. Mondeville. 1892.

3) Vgl. über ihn: Haeser I, S. 584 ff.

4) Bos, a. a. O., Einl. S. XXII.

5) Gröber a. a. O., Frz. Litt. S. 1037.

6) Gröber a. a. O., Frz. Litt. S. 1037.

7) Vgl. hierüber Stimming a. a. O., Prov. Litt. S. 42 f.

448 Zeilen eine Anleitung zur Erhaltung der Gesundheit giebt und die „Epistola Aristotelis ad Alexandrum“ zur Grundlage hat. Aus etwas früherer Zeit (um 1200) stammt die von dem Arzte Raimon von Avignon in Zwölfsilblern abgefasste metrische Bearbeitung[1]) der „Practica Chirurgiae“ des Roger von Parma (auch Roger von Salerno genannt)[2]).

Ausser der poetischen „Diätetik“ besitzen wir auch eine solche, nicht sehr umfangreiche, in provenzalischer Prosa[3]); von sonstigen prosaischen Arzneiwerken der provenzalischen Litteratur ist uns noch die Schrift „Las vertutz de l'aiga ardent“, die von den Wirkungen des äusserlich angewandten Branntweins handelt, ferner einige „Rezeptsammlungen“, sowie eine dem 14. Jahrhundert angehörende Uebersetzung der „Chirurgie“ des arabischen Arztes Abul Kassem Khalaf (Albucasis) († 1106 oder 1107) erhalten[4]). Zu erwähnen wäre noch schliesslich eine provenzalische Bearbeitung der „practica oculorum“[5]) des Benvenuto Grapheo, eines im 13. und 14. Jahrhundert lebenden Italieners, der in seiner Prosaabhandlung nach einer kurzen Anatomie des Auges die bekanntesten Augenkrankheiten und ihre Heilungen beschreibt[6]). Als Ergänzung dieser medizinischen prosaischen Werke in provenzalischer Sprache mögen noch einige Prosaschriften dienen, die Karl Bartsch in seinem „Grundriss

---

[1]) Besonderes Interesse erregt die eigentümliche Form dieses Gedichts: Auf 6 Strophen der Einleitung zu 10 Versen folgen dann lauter Strophen zu 4 Versen. Genaueres hierüber bei Stimming a. a. O., Prov. Litt. S. 43.

[2]) Vgl. über diesen Roger und seine Schrift: Haeser I, S. 754 ff., sowie Hist. litt. XXI, S. 513—544 u. Gröber a. a. O., Lat. Litt. S. 259.

[3]) Ueber die provenzalischen Prosaschriften vgl. Stimming a. a. O., Prov. Litt. S. 68.

[4]) Vgl. über ihn Haeser I, S. 578 ff.

[5]) Nach Haeser I, S. 802 „de oculorum affectionibus.“

[6]) Vgl. über ihn Gröber a. a. O., Lat. Litt. S. 259, sowie Haeser I, S. 802.

zur Geschichte der provenzalischen Literatur," Elberfeld 1872 neben den bereits besprochenen anführt. Hierher gehört eine Schrift über „Anatomie" nach Galenus[1]), (der hier Galian heisst) mit einer grossen anatomischen Zeichnung; sowie eine Aufzeichnung über die dem „Aderlass" günstigen Tage[2]). Keine Bearbeitung einer älteren Vorlage, sondern ein Originalwerk grösseren Umfangs liegt vor in der aus dem 15. Jahrhundert stammenden „Chirurgie" von Meister Stephanus Aldebaldi, der allerdings die „practica chirurgiae" des schon genannten Roger von Parma benutzt hat[3]).

---

# Erstes Kapitel.

## Vorkommen von medizinischen Dingen in der afrz. Dichtung und ihre Verteilung auf die verschiedenen Litteraturzweige.

Bei einer näheren Betrachtung des gelegentlichen Vorkommens von medizinischen Dingen in der eigentlichen Litteratur fällt uns sofort auf, dass die einzelnen Litteraturgattungen sich bezüglich der Aufnahme von medizinischen Namen und Schilderungen sehr verchieden verhalten.

Nur wenig ist davon in den alten chansons de geste die Rede, in denen wir von medizinischen Dingen fast ausschliesslich nur Verwundungen erwähnt finden, die den Kriegern in den Schlachten und Einzelkämpfen zugefügt werden. Von eigentlichen Krankheiten dagegen bleiben die Helden in jener kriegerischen Zeit im allgemeinen verschont, da sie wohl infolge ihres rauhen Kriegshandwerks und ihrer einfachen Lebensweise sehr abgehärtet waren, oder vielmehr weil diese Gedichte von anderen Dingen als von Kämpfen nicht zu reden pflegen. Schon mehr, wenn auch nicht gerade

[1]) Ueber ihn vgl. Haeser I, S. 347 ff.
[2]) Vgl. darüber Bartsch a. a. O. § 42.
[3]) Vgl. Bartsch. a. a. O. § 58.

übermässig viel, ist in den Artusepen und in den Schicksalsdichtungen (Abenteuerromanen) von Krankheitserwähnungen zu finden; wird uns doch hier nicht selten ein Einblick in das Familienleben der Ritter auf ihren Burgen und in das Leben an Königshöfen (u. a. am Hofe des Königs Artus) gewährt, wobei bisweilen diese oder jene Krankheit und ihre Heilung genannt oder beschrieben ist. Im Charakter der afrz. lais und fableaux, sowie mancher contes und dits dagegen ist es begründet, dass in diesen Dichtungsarten, die ja ihren Stoff hauptsächlich nur aus dem internen Familienleben der Ritter (lais), bzw. aus dem intimsten bürgerlichen Leben (fableaux) nehmen, medizinische Dinge stark vertreten sind. In den fableaux-Dichtungen bilden sogar, wie wir später sehen werden, mit gewissen Krankheiten und Gebrechen behaftete Personen, nämlich Räudige, Blinde und Bucklige, stehende typische Figuren. Die meisten Krankheiten und Gebrechen aber enthalten zweifellos die zahlreichen Mysterien und Mirakelspiele, deren Hauptzweck es war, die grosse Macht und Wunderthätigkeit Gottes und der Heiligen den Gläubigen vor Augen zu führen. Ein Mittel zur Erreichung dieses Zieles war die scenische Darstellung von Heilungen der verschiedensten Krankheiten und Gebrechen durch heilige Personen; denn wie konnte sich die Allgewalt Gottes und der Heiligen besser äussern, als wenn von ihnen durch blosses Anrühren oder sogar nur durch ihr Wort Heilungen von den schwersten Erkrankungen und sogar Gebrechen ausgeführt wurden, die für einen Arzt unmöglich waren! Als typisches Beispiel für eine solche wahre Krankheitensammlung möge das Mysterium „les miracles de Sainte Geneviève“[1]) dienen. Hier begegnet uns unter anderen, mit allerhand Leiden behafteten Personen ein Wassersüchtiger, der, wie er selbst sagt, von Fuss bis Kopf krank ist, so dass ihm nichts erwünschter ist als der Tod. Er leidet nämlich an allen Arten der Räude, am schleichenden Fieber, an der Fussgicht, an der Krankheit des heiligen Fiacre, an Hämorrhoïden, an

[1]) Im folgenden stets abgekürzt: „les mir. de S. Genev“.

der Fallsucht, an einem Bruche, am Stein und Griess, an der Wassersucht und an einer einseitigen Lähmung und hat einen stinkenden und starken Atem:

„Diex, vostre aide par charité!
Je ne sens qu'engoisse et mes chief
Du fons du pié jusques au chief.
Hélas, j'ay goute miseraigne,
J'ai rifle et rafle, et roigne et taigne,
J'ay fièvre lente et suis podagre,
J'ars trestout du mal saint Fiacre,
J'ay ou cul lez esmoroïdes;
Sy ne puis chier, c'est grant hides;
Je chie souvent du mal saint Lou,
J'ay cors, j'ay le fil, j'ay le lou,
Je suis roupt, j'ay maise fourcelle,
J'ay la pierre, j'ay la gravelle,
Je suis enflez et ydropique,
Et d'un costé paralitique;
J'ay l'alaine puante et forte;
Mort, qu'astens-tu? vien, sy m'emporte:
Je ne me puis plus soustenir:"
Jub. myst. I les mir. de S. Genev. S. 283.

Ein anderer, ein varlet, wird von Gicht, Husten, Geschwüren, Ungeziefer jeglicher Art, Masern, Blattern, feinterole, (?) Gelbsucht und Schwindsucht geplagt, wovon ihn die Aerzte trotz langjähriger Behandlung nicht befreien können:

„Sire, j'ay tel dueil que je criève
De ce que je suis sy gouteus
Que dez II. hanches suis boisteus,
Et ay la tous, maise poitrine,
Clous, pous, cirons, lentes, vermine.
J'ay la rougole et la vérole,
J'ay chascun jour la feinterole,
J'ay le jaunice et suis éthique,
Ne guérir n'en puis par phisique.

Merdefins[1]) et ciurgiens
M'ont eu long-temps en leur liens:
Maintenant, quant je n'ay que frire,
Que riens n'a en ma tirelire,
Par m'âme il n'ont cure de moy:"

ib. S. 288.

Dass schliesslich in poetischen Geschichtswerken und Chroniken gelegentlich von Epidemieen und Erkrankungen die Rede ist, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung. Ebenso selbstverständlich ist es, dass hier und da in der lyrischen Poesie medizinische Dinge vorkommen.

Da es bei dem ungeheueren Umfange der afrz. Dichtung leider nicht möglich war, für die vorliegende, im Rahmen einer Dissertation gehaltenen Arbeit alle Litteraturwerke der bezeichneten Gattungen heranzuziehen, da ausserdem sehr viele Denkmäler noch nicht publiziert, von den veröffentlichten aber durchaus nicht alle zu beschaffen waren, so konnten bei dieser Untersuchung nur die bekanntesten und wichtigsten der bezeichneten afrz. Dichtungsarten benutzt werden. Es sind dies folgende:

1) Ad. d. l. H. = Oeuvres complètes du trouvère Adam de la Halle (Poésies et Musique) publiées par E. de Coussemaker. Paris 1872.

2) Aiol = Aiol et Mirabel und Elie de Saint Gille, zwei altfranzösische Heldengedichte. Mit Anmerkungen und Glossar zum 1. Male herausgegeben von Dr. Wendelin Foerster. Heilbronn 1876 (—1882).

3) Alex. = La vie de Saint Alexis, poème du XI^e^ siècle et renouvellements des XII^e^, XIII^e^, XIV^e^ siècles, p. p. Gaston Paris et Léopold Pannier. Paris 1872. [einzeln und im „recueil de travaux originaux ou traduits relatifs à la Philologie & à l'histoire littéraire," Tome 5. Paris 1872.]

4) Alisc. = Aliscans. Mit Berücksichtigung von Wolfram von Eschenbach Willehalm kritisch herausgegeben von

---

[1]) Wohl Spottname der Aerzte; zusammenhängend mit lat. merda.

Gustav Rolin. Leipzig 1897. (Altfranzösische Bibliothek. Bd. XV.)

5) Ambr. = L'estoire de la guerre sainte, histoire en vers de la troisième croisade (1190—1192) par Ambroise, publ. et trad. par G. Paris. Paris 1897.

6) Am. et Amil. = Amis et Amiles und Jourdains de Blaivies von Konrad Hofmann. Erlangen 1882. 2. Aufl.

7) Aquin = Le Roman d'Aquin ou la conqueste de la Bretaigne par le roy Charlemaigne. Chanson de geste du XIIe siècle, publiée par F. Joüon des Longrais. Nantes 1880.

8) Auberee = Auberee, altfranzösisches fablel, herausgegeben von Georg Ebeling. Halle a. S. 1895.

9) Auberi = Mittheilungen aus altfranzösischen Handschriften von Adolf Tobler. I. Aus der Chanson de geste von Auberi. Nach einer vatikanischen Handschrift. Leipzig 1870.

10) Auc. u. Nicol. = Aucassin und Nicolete. Neu nach der Handschrift mit Paradigmen und Glossar von H. Suchier. 3. Aufl. Paderborn 1889.

11) Boeve = Der anglonormannische Boeve de Haumtone zum ersten Male herausgegeben von Albert Stimming. Halle a. S. 1899. (Bibliotheca Normannica. Bd. VII.)

12) chev. as II. esp. = Li chevaliers as devs espees. Altfranzösischer Abenteuerroman zum ersten Male herausgegeben von Wendelin Foerster. Halle a. S. 1877.

13) chev. au cygne = La chanson du chevalier au cygne et de Godefroid de Bouillon, publiée par C. Hippeau. Première partie: le chevalier au cygne. Paris 1874. Deuxième partie: Godefroid de Bouillon. Paris 1877.

14) Clig. = Christian von Troyes sämtliche erhaltene Werke, herausgegeben von W. Foerster. Halle a. S. Bd. I. Cligés 1884[1]).

[1]) Benutzt wurde auch die unlängst neu herausgegebene kleine Textausgabe: Kristian von Troyes. Cligés. Textausgabe mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar, herausgegeben von W. Foerster. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. Halle a. S. 1901. Romanische Bibliothek. Bd. I.)

15) Elie = Elie de Saint Gille. Vgl. 2) Aiol.

16) Erec = Christian von Troyes sämtliche erhaltene Werke herausgegeben von W. Foerster. Halle a. S. Bd. III. Erec und Enide 1890.

17) Fab. M. F. = Die Fabeln der Marie de France herausgegeben von Karl Warnke. Halle a. S. 1898. (Bibliotheca Normannica. Bd. VI.)

18) Fabl. Mont.-R. = Recueil général et complet des fabliaux des XIIIe et XIVe siècles par A. de Montaiglon et G. Raynaud. 6 Bände. Paris 1872—90.

19) Fabl. Barb.-M. = Fabliaux et contes des poètes françois des XI, XII, XIII, XIV et XVe siècles p. p. Barbazan-Méon. 4 Bände. Paris 1808.

20) Fabl. Legrand d' A. = Fabliaux ou contes, fables et romans du XIIe et du XIIIe siècle, traduits ou extraits par Legrand d' Aussy. 5 Bände. Paris 1829. 2 Aufl.

21) Ferg. = Fergus, roman von Guillaume le Clerc. Herausgegeben von Ernst Martin. Halle a. S. 1872.

22) Guill. de Dole = le roman de la rose ou de Guillaume de Dole. Publié d'après le manuscrit du Vatican par G. Servois. Paris 1893. (Société des anciens textes français).

23) Ille = Ille und Galeron von Walter von Arras. Altfranzösischer Abenteuerroman des 12. Jahrhunderts. Nach der einzigen Pariser Handschrift herausgegeben von Wendelin Foerster. Halle a. S. 1891. (Romanische Bibliothek. Bd. VII.)

24) Jac. rec. = Recueil de farces soties et moralités du quinzième siècle réunies pour la première fois et publiées avec des notices et des notes par P. L. Jacob. Paris 1876.

25) Jourd. de Blaiv. = Jourdains de Blaivies, vgl. 6) Am. et Amil.

26) Jub. cont. = Nouveau recueil de contes, dits, fabliaux et autres pièces inédites des XIII, XIV et XV siècles pour faire suite aux collections Legrand d'Aussy, Barbazan et Méon par Achille Jubinal. Bd. 1. Paris 1839. Bd. 2. Paris 1842.

27) Jub. myst. = Mystères inédits du quinzième siècle p. p. Achille Jubinal. 2 Bände. Paris 1837.

28) Karlsr. = Karls des Grossen Reise nach Jerusalem und Konstantinopel. Ein altfranzösisches Heldengedicht, herausgegeben von Ed. Koschwitz. Dritte verbesserte Auflage. Heilbronn 1895. (Altfranzösische Bibliothek. Bd. II.)

29) Karr. = Der Karrenritter (Lancelot) und das Wilhelmsleben (Guillaume d'Angleterre) von Christian von Troyes. Herausgegeben von Wendelin Foerster. Halle a. S. 1899.

30) Lais M. F. = Die Lais der Marie de France, herausgegeben von Karl Warnke. Mit vergleichenden Anmerkungen von Reinhold Köhler. 2. Aufl. Halle a. S. 1900. (Bibliotheca Normannica. Bd. III.)

31) Lais inéd. Michel = Lais inédits des XIIe et XIIIe siècles p. p. Francisque Miches. Paris 1836.

32) Lais inéd. Paris = Lais inédits de Tyolet, de Guingamor, de Doon, du Lecheor et de Tydorel, p. p. Gaston Paris. [in „Romania" Bd. VIII, 1879, S. 41 ff.]

33) Mir. de N. D. = Miracles de Nostre Dame par personnages publiés d'après le Manuscrit de la Bibliothèque Nationale par Gaston Paris & Ulysse Robert. Paris 1876—1894. 8 Bände. (Société des anciens textes français).

34) Phil. d. Th. = the bestiary of Philippe de Thaun in „Popular Treatises on science written during the middle ages, in anglo-saxon, anglo-norman and english." Edited from the original manuscripts by Thomas Wright. London 1841. (Historical Society of Science.)[1])

35) Pic.-Nyr. = Nouveau recueil de farces françaises des XVe & XVIe siècles, publié par Émile Picot et Christophe Nyrop. Paris 1880.

36) Raoul = Raoul de Cambrai, chanson de geste publiée par M. M. P. Meyer & A. Longnon. Paris 1882. (Société des anciens textes français).

---

[1]) Die neue Ausgabe des Werkes von Emmanuel Walberg: le bestiaire de Philippe de Thaün, texte critique, publlié avec introduction, notes et glossaire. Suéde-Paris. s. a. (1900) wurde mitbenutzt.

37) Ren. = Le roman de Renart publié par Ernest Martin. Bd. I. Strasbourg-Paris 1882. Bd. II 1885. Bd. III (Varianten) 1887.

38) Rich. li B. = Richars li Biaus. Zum ersten Male herausgegeben von Dr. Wendelin Foerster. Wien 1874.

39) Rol. = La chanson de Roland, texte critique, traduction et commentaire, grammaire et glossaire par Léon Gautier, Tours 1897.

40) Rou = Maistre Wace's Roman de Rou et des ducs de Normandie. Nach den Handschriften von Neuem herausgegeben von Dr. Hugo Andresen. 2 Bände. Heilbronn 1877—79.

41) Ruteb. = Oeuvres complètes de Rutebeuf, trouvère du XIIIe siècle, recueillies et mises au jour pour la première fois par Achille Jubinal. 2 Bände. Paris 1839[1]).

41) Thèbes = Le Roman de Thèbes, publiée d'après tous les manuscrits par Léopold Constans. Paris 1890. 2 Bände. (Société des anciens textes français).

43) Trist. = Tristan, recueil de ce qui reste des poëmes relatifs à ses aventures, composés en François, en Anglo-Normand et en Grec dans les XII et XIII siècles. Publié par Francisque Michel. Bd. 1 u. 2. Londres 1835. Bd. 3. 1839.

44) Troie = Benoit de Sainte-More et le roman de Troie ou les métamorphoses d'Homère et de l'épopée Gréco-Latine au moyen-âge par A. Joly. Paris 1871. 2 vol.

45) vrai aniel = Li dis dou vrai aniel. Die Parabel von dem ächten Ringe. Französische Dichtung des 13. Jahrhunderts, aus einer Pariser Handschrift zum ersten Male herausgegeben von Adolf Tobler. 2 Aufl. Leipzig 1884.

46) Wilh. = Wilhelmsleben, vgl. 29) Karr.

---

[1]) Mitbenutzt wurde auch die neue Ausgabe von Dr. Adolf Kressner: Rustebuef's Gedichte. Nach den Handschriften der Pariser National-Bibliothek. Wolfenbüttel 1885.

47) Yvain = Christian von Troyes sämtliche erhaltene Werke, herausgegeben von W. Foerster. Halle a. S. Bd. II. Der Löwenritter (Yvain) 1887[1]).

Als lexikographische Nachschlagewerke dienten:

1) Dict. gén. = Dictionnaire général de la langue française par A. Hatzfeld et A. Darmesteter avec le concours de M. Antoine Thomas. Paris s. a.

2) Diez = F. Diez. Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen. Fünfte Ausgabe. Mit einem Anhang von August Scheler. Bonn 1887.

3) God. = F. Godefroy: Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes du IXe au XVe siècle. 8 Bände. Paris 1881—95. Dazu Complément: Bd. VIII. Paris 1893. Bd. IX. Paris 1898, Bd. X im Druck. (= God. Compl.)

4) Kört. = G. Körting: Lateinisch-Romanisches Wörterbuch. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. Paderborn 1901.

5) Littré = E. Littré: Dictionnaire da la langue française. 4 Bände. Paris 1873—74. Dazu Littré Suppl. = Supplément. Paris 1877.

---

# Zweites Kapitel.

## Gründe für die Einführung und Art des Vorkommens von medizinischen Dingen in der Litteratur.

Im engen Zusammenhange mit der Frage nach der Verteilung der medizinischen Dinge auf die einzelnen Dichtungsarten steht die nach dem Grunde ihrer Einführung. Un-

[1]) Benutzt wurde auch die kürzlich neu erschienene kleine Textausgabe: Kristian von Troyes. Yvain (der Löwenritter). Textausgabe mit Einleitung, Anmerkungen und vollständigem Glossar herausgegeben von W. Foerster. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. Halle a. S. 1902. (Romanische Bibliothek Bd. V.)

schwer lassen sich da dreierlei Ursachen erkennen. Ein religiöses Motiv liegt vor bei den Mysterien und Mirakelspielen, bei denen es, wie schon erwähnt, lediglich darauf ankam, die wunderthätige Hilfe der Heiligen bei Krankheiten und Gebrechen zu zeigen, und zwar in Fällen, in denen menschliche Kunst und menschliches Wissen nicht mehr ausreichten. Mit einem moralischen Motive haben wir es zu thun, wenn medizinische Bezeichnungen und Schilderungen zur Bekämpfung von gesundheitsschädlichen Unsitten der Zeit in die Dichtung eingeführt werden. In diesem Falle soll eine erzieherische Wirkung ausgeübt werden, was dadurch geschieht, dass die Verirrungen der Menschen in der Dichtung gegeisselt und die üblen Folgen ihrer schlechten Gewohnheiten nachdrücklich hervorgehoben werden. Dieses Mittels der ernsthaften Belehrung in allerdings zum Teil scherzhaften Gewande bedient sich die moralité „la comdamnacion de bancquet“[1]), die sich gegen die Unmässigkeit im Essen und Trinken in der Weise wendet, dass sie die verschiedenen Krankheiten, die man sich dadurch zuzieht, als Personen handelnd auftreten und berühmte Aerzte lange, predigtartige Gespräche über die Nachteile einer unvernünftigen, ausschweifenden Lebensweise halten lässt. Das dritte Motiv endlich für die Einführung von Krankheiten und Gebrechen in die afrz. Dichtung ist ein rein litterarisches. Man bedient sich seiner, um einen bestimmten Zweck zu erreichen, nämlich um in satirisch-ernster oder in scherzhafter Art die schlechten Charakterseiten der Menschen, besonders der Aerzte, zu schildern und an den Pranger zu stellen. Auch hier handelt es sich also um Morallehre, aber die Einführung der Krankheiten und Gebrechen selbst ist hier nur ein (litterarisches) Mittel zur Erreichung einer bestimmten Absicht des Dichters. Die ernste Satire z. B. wendet Guiot de Provins[2]) in seiner „bible“ an, als er

---

[1]) abgekürzt: „la comd. de bancq.“, veröffentlicht bei Jac. rec. S. 273 ff.

[2]) Ueber ihn vgl. Gröber a. a. O. Frz. Litt. S. 703 f.

den geldgierigen Aerzten, die aus jedem Patienten gleich einen Schwerkranken machen möchten, einen derben Hieb versetzen will. Er erklärt spöttisch, dass Fieber oder trockener Husten für die Aerzte gleich Anzeichen von Schwindsucht, Verdauungsstörung, Wassersucht, Melancholie, Feigwarzen, Beleibtheit oder Lähmung sind:

En chascun homme trovent têche;
S'il a fievre, ou la touz seche,
Lors dient-il qu'il est tisiques,
Ou enfonduz ou ydropiques,
Melancolieus, ou fieus,
Ou corpeus[1]) ou palazineus:

Fabl. Barb.-M. II la bible Guiot de Provins S. 389, V. 2568 ff.

In einem anderen Gedichte wird über die grosse Aengstlichkeit mancher Leute gespottet, die gleich, wenn sie ein bischen Husten haben, zum Arzte laufen, um sich Ader und Puls untersuchen zu lassen, weil sie eine Krankheit befürchten: In Wirklichkeit aber kommt es ihnen dabei nur darauf an, auf Anordnung des Arztes als „Kranke" wieder einmal recht gut speisen zu müssen:

Sitost com ont un poi la tox,
Por taster la veine et le pox
Mander covient maistre Ipocras,
Qui leur atire le pot cras,
Et done une poison petite
Por retraire lor apetite:

Fabl. Barb.-M. I Ci commence de Seinte Léocade S. 322, V. 1603 ff.

Ein Beispiel für die scherzhafte Einführung von Krankheiten und Heilungen zur Schilderung von menschlichen

[1]) Nach Foerster, der im Clig. S. 345, Anm. zu V. 3025 das Wort corpeus nicht, wie die Herausgeber der „bible", in der Bedeutung corpulentus von corpus ableitet, sondern mit afrz. cuerpous (= *cor + pulsus) in Verbindung bringt, würde es sich hier um „Herzklopfen" handeln.

Charakterseiten bildet Rutebeuf's „diz de l'erberie", ein mit einem Prosaanhange versehenes Gedicht, dessen Hauptzweck es ist, die marktschreierische Anpreisung von Allerweltsheilmitteln durch geldgierige Aerzte lächerlich zu machen [1]). Dasselbe geschieht in der prosaischen Erzählung „Ci comence l'erberie" mit einem Heilmittelverkäufer.

Wirkt es schon an und für sich hier komisch, wenn sich ein „Arzt" („Je sui uns mires:" Ruteb. I li diz de l'erberie, S. 251) erbietet, mittels seiner Heilkräuter die verschiedensten, teilweise sehr merkwürdigen Krankheiten zu heilen:

„Véiz m'erberie:
Je vos di, par sainte Marie,
Que ce n'est mie freperie,
Mais granz noblesce;
J'ai l'erbe qui les v . . . [2]) redresce
Et cele qui les c . . . estresce
A pou de painne;
De toute fièvre sanz quartainne
Gariz en mainz d'une semainne,
Ce n'est pas faute;
Et si gariz de goute flautre:
Jà tant n'en iert basse ne haute,
Toute l'abat.
Ce la vainne dou cul vos bat,
Je vos en garrai sanz débat."

ib. S. 253 f.

„Et vos cui la pierre fait braire,
Je vos en garrai sanz cantraire
Ce g'i met cure.
De foie eschausfei, de routure,
Gariz — je tout à desmesure,

---

1) Vgl. hierüber Gröber a. a. O. Frz. Litt. S. 826 u. S. 1031. Vgl. auch „Romania" XVI, 1887. S. 492 ff.

2) Bei Kressner a. a. O. S. 116 ausgeschrieben: viz, ebenso in dem folgenden Verse: cons.

A quel que tort;
Et ce voz saveiz home sourt,
Faites-le venir à ma cort:
Jà iert touz sainz:“

ib. S 255.

„Ces herbes, vos ne les mangereiz pas; car il n'a si fort buef en cest pays, ne si fort destrier que c'il en avoit ausi groz com .I. pois sor la langue qu'il ne morust de mal mort, tant sont forts et ameires; et ce qui est ameir à la bouche, si est boen au cuer. Vos les metreiz .III. jors dormir en boen vin blanc; se vos n'aveiz blanc, si preneiz vermeil; si vos n'aveiz vermeil, preneiz de la bele yaue clère [1]); car teiz a un puis devant son huix, qui n'a pas .I. tonel de vin en son célier. Si vos en desgeunereiz par .XIII. matins. Ce vos failleiz à un, preneiz autre [2]); car ce ne sont pas charaies; et je vos di par la paission dont Diex maudist Corbitaz le juif qui forja les .XXX. pièces d'argent en la tour d'Abilent, à .III. lieues de Jhérusalem dont Diex fu venduz, que vos sereiz gariz de diverses maladies et de divers mahainz, de toutes fièvres sanz quartainne, de toutes goutes sanz palazine, de l'enflure dou cors, de la vainne dou cul c'ele vos débat; car ce mes pères et ma mère estoient ou péril de la mort et il me demandoient la meilleure herbe que je lor péusse doneir, je lor donroie ceste:“

ib. S. 259,

oder wenn uns ein Heilmittelverkäufer vorgeführt wird, der eine Salbe zu verkaufen hat, die für die sonderbarsten Erkrankungen gut sein soll.

„Ge vos di que mes oignemenz est bons por routure, por arsure, por anglure, por fièvre, por friçon, por raim de

---

[1]) Die Kressner'sche Ausgabe des Gedichts (a. a. O. S. 119) bietet hier eine andere Lesart: se vos n'avez vermeil, prenez chastain; se vos n'avez chastain, prenez de la bele yaue clere.

[2]) Bei Kressner a. a. O. S. 119 findet sich hinter dieser Zeile noch folgende: se vos i faillez le quart, prenez le quint.

passion. Seigniez-vos! que Diex vos en gart! si est bons por fi, por clapoirre, por ru d'oreille, por encombrement de piz, por avertin de chief, por doleur de braz, que Dame-Diex envoit au premier qui passera la voie par delà!"

Ruteb. I Ci comence l'erberie S. 471,
und der ein Kraut, die „dame d'erbe", empfiehlt, das in bestimmter Weise genommen, Heilung von allerhand Krankheiten zustande bringt:

„Vos ne savez pas por quoi la dame des herbes est bone, se ge ne le vo di; mais je le vos dirai. Prenez-moi sempres de ce ste dame d'erbe. Si vós en desgrimez[1]) par .VII. jors et par .VII. nuiz; .III. fois le jor à géun, et au soir quant vos irez couchier. Ge di que por tertre avaler, ne por tertre monter, ne por fooir, ne por hoer, ne por corre, ne por troer, piez ne bras ne vos diendront, oel ne vos ploreront, chief ne vos dieura por parler à jornée ausinc com ge faz; goute feste ne vos prenra, goute migraigne ne vos tenra, ne fis, ne clox, ne clopaire, ne ru d'oreille, ne enconbrement de piz, ne avertin de chief, ne dolour de braz, que Diex vos envoit; ainsinc ven-ge mes herbes et mes oignemenz:"

ib. S. 474 f.,

so zeigen uns die speziellen Mittel, die beide Männer gegen den Zahnschmerz besitzen, noch deutlicher die Absicht des Verfassers, die Heilungsarten so manchen Wunderdoktors durch Herabziehung ins Lächerliche blosszustellen. Das Heilmittel des Arztes besteht nämlich in folgendem:

Man soll von dem Fett des Murmeltieres, von dem Schmutze des Hänflings am Dienstag früh, sowie von dem Blatte einer Platane, ferner von dem Miste einer sehr alten Hure, von dem Staube des Striegels, dem Roste der Sichel, von der Wolle und von der Rinde des Hafers das am ersten Wochentage Gestampfte nehmen, daraus ein Pflaster machen

---

[1]) Bedeutung dieses Wortes nnd Sinn des ganzen Satzes unklar. Falsche Interpunktion? Man setze Komma hinter le jor und ergänze et vor quant (?) — Bei Kressner fehlt diese prosaische Erzählung „Ci comence l'erberie" gänzlich.

und mit dem Safte davon den Zahn waschen, das Pflaster selbst aber auf die Wange legen und etwas schlafen:

„Et de la dent
Gariz-je trop apertement
Par .I. petitet d'oignement.
Que vos dirai?
Oiez coument jou confirai:
Dou confire ne mentirai,
C'est cens riote.
Preneiz dou sayn de la marmote,
De la merde de la linote
Au mardi main
Et de la fuelle dou plantain,
Et de l'estront de la putain
Qui soit bien ville,
Et de la pourre de l'estrille,
Et du ruyl de la faucille,
Et de la lainne,
Et de l'escorce de l'avainne
Pilei[1]) premier jor de semainne;
Si en fereiz
Un amplastre: dou juz laveiz
La dent, l'amplastrei metereiz
Desus la joe.
Dormeiz .I. pou, je le vos loe:"

Ruteb. I li diz de l'erberie S. 254 f.

Eine ungefähre Wiederholung dieses wunderlichen Rezeptes gegen das Zahnweh finden wir bei dem Heilmittelverkäufer in der prosaischen Erzählung „Ci comence l'erberie" (vgl. S. 20.), die in der Beschreibung der Heilmittel eine starke Anlehnung an Rutebeuf's „diz de l'erberie" zeigt, mithin wohl nur eine prosaische Bearbeitung desselben ist[2]). Er empfiehlt den Mist einer alten Eselin, einer Katze, ferner Rattenkot, ein Platanenblatt und Huren-

[1]) Bei Kressner a. a. O. S. 117: Pilé. Vgl. God. VI. S. 158: „pilee, s. f., état d'une chose pilée, action de piler."

[2]) Sie stammt nach Gröber a. a. O. Frz. Litt. S. 1031 aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts.

mist in einem kupfernen Mörser mit einem eisernen Stampfer kräftig zu zerstossen, sowie verschiedene Droguen, etwas Murmeltierfett und Hänflingsschmutz und andere wunderliche Medikamente zu nehmen, dies alles als niedliches Pflaster auf die Wange zu legen, sodann den Zahn mit dem Safte davon einzureiben und einen kleinen Schlaf zu halten:

„Volez-vos donc que je vos apreigne, de par Dieu, à gairir dou mal des denz? — Dites-vos oil ou nenil? — Se vos le volez, de par Dieu, et ge le vos aprendrai liement. — Ge vos di, beax amis, prenez-moi un estront de vielle ânesse, et un estront de chat, et une crote de rat, et une fuelle de plantein, et un estront de putain; si les pestelez tout nestement en un mortier de coivre à un pestau de fer, par force d'ome. Si me prenez un poi de cellande[1]) du diaton[2]), et panele[3]) et manviele[4]), et comal[5]) et tormal[6]) et de l'erbe Robert[7]), et si meteiz un pié de reine de l'onbre du fossé de brine[7]). Ce sont ore les bonnes herbes que je vos di. Si metez un poi de sain de marmote et de l'estront de la linote, et si metez de l'estront à la charrée de Troies[7]) et de l'estront à la croteuse de Ligni[7]); ne l'metez en oubli. Prenez toutes ces bones espices; si m'en faites .I. gentill pastel tout net, si le me couchiez sor vostre joue, et du jus lavez-vos bien vos denz, et puis dormez un poi. Ge di que vos en seroiz gariz se Diex velt. Ce n'est pas engien que je vos di, et si ne vos coste goute d'argent":

Ruteb. I Ci comence l'erberie S. 470.

---

[1]) Eine Aufzählung von Heilkräutern der damaligen Zeit, deren Bedeutung meist nicht mehr zu ergründen ist. Bei God. werden sie allgemein als ‚Arten von medizinischen Kräutern' oder als ‚medizinische Kräuter oder Pflanzen' oder schlechthin als ‚Kräuterarten' bezeichnet. So „cellande, s. f., sorte d'herbe médicinale": God. II S. 10.

[2]) „herbe ou plante médicinale": God. II S. 709.

[3]) Nach God. V S. 718 :„feuille de peuplier."

[4]) „sorte d'herbe": God. V S. 158.

[5]) „sorte d'herbe.": God. II S. 186.

[6]) „sorte d'herbe médicinale": God. VII S. 755.

[7]) Bedeutung?

Auch in dem Heilmittel des Arztes für die Wurmkrankheit zeigt sich die Tendenz des Verfassers, durch starke Uebertreibung und scherzhafte Verspottung viel gerühmter Heilkräuter die marktschreierische Handlungsweise der Aerzte öffentlich zu brandmarken: Zur Heilung dieser Krankheit sind nämlich drei Wurzeln des Beifuss-Krautes, fünf Blätter des Salbei und zehn Blätter der Platane in einem kupfernen Mörser mit einem Eisenstiele zu zerstampfen, und der Saft davon ist an drei Morgen zu trinken:

„Por la maladie des vers garir (à vos iex la véeiz, à vos piez la marchiez!) la meilleur herbe qui soit elz quatre parties dou monde, ce est l'ermoize. Ces fames c'en ceignent le soir de la Saint-Jehan, et en font chapiaux seur lor chiez, et dient que goute ne avertinz ne les puet panre n'en chiez, n'en braz, n'en pié, n'en main[1]); mais je me merveil quant les testes ne lor brisent et que li cors ne rompent parmi, tant a l'erbe de vertu en soi. En cele Champaigne où je fui néiz l'appelehon <marreborc[1])>, qui vaut autant comme <la meire des herbes.> De cele herbe panrroiz troiz racines, .V. fuelles de sauge; .X. fuelles de plantaing. Bateiz ces chozes en .I. mortier de cuyvre, à un peteil de fer, desgeuneiz-vos dou jus par .III. matins: gariz sereiz de la maladie des vers:"

Ruteb. I li diz de l'erberie S. 257.

Derselbe Zweck wie in diesen beiden erberie-Erzählungen wird auch in dem kleinen Gedichte „de la goute en l'aine"[2]) verfolgt, wo das Anstoss erregende Gebahren eines ärztlichen Charlatans beim Anpreisen eines Medikaments für die Leistenkrankheit lächerlich gemacht wird[3]). Hier rühmt sich nämlich in prahlerischen, hochtrabenden Worten

---

[1]) Folkloristisch interessant. Vgl. darüber das Werk von Eugène Rolland (das trotz eifrigen Bemühens leider nicht beschafft werden konnte: Flore populaire, ou Histoire naturelle des plantes dans leurs rapports avec la linguistique et le folklore. Paris. Tome I. 1897: tome V. 1901.

[2]) Bei Kressner findet sich dieses Gedicht nicht.

[3]) Vgl. Gröber a. a O. Frz. Litt. S. 883; vgl. auch „Romania" XVI, 1887, S. 495 f. und Manheimer a. a. O. S. 592.

ein Arzt aus der bekannten Medizinstadt Salerno[1]), der soeben aus der Schule zu Paris und Montpellier[2]) angekommen ist, alle Krankheiten, besonders die Leistenkrankheit, heilen zu können:

„Je suis bons mires de Salerne.
Fols est qui blasme ne qui ferne
Le grant sens que Dieu m'a doné
Et que j'ai pieçà conquesté
A Paris et à Montpellier,
Dont je ving d'escole l'autr'ier.
Vous qui de mire avez mestier,
N'a si bon jusqu'à Montpellier
Com je sui; si ne l' savez mie,
Droiz est donques que je vous die

²) Ueber die alte berühmte Medizinschule zu Salerno vgl Haeser I, S. 645 ff., Manheimer a. a. O. S. 590 ff., Jac. rec. S. 401, Anm. 1. Hier waren die bedeutendsten Aerzte und Aerztinnen thätig. Vgl. darüber Gröber a. a. O. Lat. Litt. S. 258 f., sowie Haeser I, S. 659 ff. Die berühmteste Aerztin des 11. Jahrhunderts war Madame Trote de Salerne, in deren Dienst auch der marktschreierische Arzt in Rutebeuf's „diz de l'erberie" stehen will. Sie ist „die weiseste Aerztin in den vier Himmelsstrichen, welche ihre Ohren als Haube benützt, und deren Brauen an Silberketten über ihre Schultern herabhängen" (Wilhelm Hertz: Spielmannsbuch. Stuttgart 1886. Einl. S. XX): „Ainz suis à une dame qui a non madame Trote (bei Kressner a. a. O. S. 118: Crote) de Salerne, qui fait cuevre-chief de ces oreilles, et li sorciz li pendent à chaainnes d'argent par-desus les espaules: et sachiez que c'est la plus sage dame qui soit enz quatre parties dou monde:" Ruteb. I li diz de l'erberie S. 256. Von ihr ist noch ein Auszug über Frauenkrankheiten „de mulierum passionibus" aus einer „practica" bekannt. Vgl. darüber Gröber a. a. O. Lat. Litt. S. 258 und S. 387; vgl. auch Hertz a. a. O. S. 298; Haeser I, S. 662 f. Andere medizinkundige Frauen aus der Schule von Salerno haben uns unter dem Namen „mulieres Salernitanae" zahlreiche Rezepte über Kosmetik und Therapie von Frauenkrankheiten hinterlassen: Vgl. darüber Hertz a. a. O. S. 340, Haeser I, S. 650 f. und 662 f.

¹) Ueber die berühmten Medizinschulen Frankreichs zu jener Zeit, vor allem Montpellier und Paris, vgl. Manheimer a. a. O. S. 590 ff. sowie Haeser I, S. 654 ff.

Qui je sui et que je sai fère.
Jà l'orrez se vous volez tère;
Je sui bons mires et bien sages:
Je sai garir de toz malages.
Je garis de la goute en l'aine
Qui met les genz en male paine,
Une goute plaine de rage;
Li .I. l'apelent mal volage
Por ce que sovent va et vient;
Mès por ce qu'entre le cul tient
L'apelez-vous la goute en l'aine.
C'est une goute trop vilaine:
Nous l'apelons goute de rains
Plus belement à tout le mains
Et plus cortoisement que vous:"

Ruteb. I de la goute en l'aine S. 475 f.

Nachdem er noch weiter in dieser Weise sich und sein Können angepriesen hat, schlägt er folgendes, unsinniges Heilmittel für die Leistenkrankheit vor: Es soll der Strick zweier Gehenkter, der Schwanz eines Hasen, die Wolle einer Ziege, das Bittere vom Honig, das Süsse vom Russ, etwas vom Haferfelde (?) einer Sau, vom Weissen des Bodens eines schwarzen Kochkessels und der fünfte Fuss eines Hammels in einem Mörser zu einem Brei zerstampft werden, der bei nüchternem Magen getrunken werden muss:

„Prendez la hart de .II. penduz,
Si prendez la queu d'un lièvre
Et de la laine d'une chièvre,
Amer de miel, douceur de suie,
De l'avesnière d'une truie,
Del blanc du cul d'un noir chaudron,
Le cinquisme pié d'un mouton.
Qui toutes ces choses prendroit,
En .I. mortier les metroit
Et si les triblast tout en .I.
Et puis les béust à jéun,

Garis seroit, sachiez sanz doute,
De la très angoisseuse goute
Qui n'espargne nule ne nul,
C'on apele goute de cul:"

ib. S. 476 f.

Dasselbe litterarische Motiv der Schilderung von Charakterseiten finden wir auch in dem Gedichte „Maistre Hambrelin"[1]) wieder, das uns einen Mann, Hambrelin mit Namen, vorführt, der auf den verschiedensten Gebieten des menschlichen Lebens Bescheid wissen und u. a. auch in der ärztlichen Kunst gut beschlagen sein will. Unzweifelhaft soll in ihm der Typus jener Menschen auf scherzhafte Weise verspottet werden, die sich anmassen, alles besser zu wissen, und die „das Gras wachsen hören[2])."

Selbstverständlich können für die Erwähnung von Gebrechen, Krankheiten und ihren Heilungen aus litterarischem Interesse noch verschiedene andere Gründe massgebend sein, die wir bei der genaueren Besprechung der einzelnen Erkrankungen und Gebrechen kennen lernen werden.

Was die Art des Vorkommens von medizinischen Dingen in der eigentlichen poetischen Litteratur anlangt, so ist schon mehrfach beiläufig erwähnt worden, dass wir zu unterscheiden haben zwischen Fällen, in denen die Krankheiten nur mit Namen genannt sind, und solchen, die eine ausführliche Schilderung derselben geben. Dabei ist es leicht begreiflich, dass dort, wo die Erwähnung von Erkrankungen dem Dichter nur Mittel zum Zweck ist, im allgemeinen nur Namen und Aufzählungen von Krankheiten und Gebrechen zu finden sind, während in den übrigen Fällen meist eine mehr oder weniger genaue Schilderung der betreffenden Krankheit, bzw. ihrer Heilungsart, gegeben wird.

[1]) veröffentlicht bei Pic.-Nyr. S. 199 ff.

[2]) Ueber Namen und Person dieses Mannes vgl. „Romania" XVI, 1887, S. 503 ff.

# Drittes Kapitel.

## Wertschätzung der Gesundheit in der afrz. Litteratur.

Ehe wir nun nach diesen allgemeineren Betrachtungen über das Vorkommen von Krankheitsnamen und Krankheitsschilderungen in der afrz. Litteratur zu den Krankheiten, welche uns da begegnen, selbst übergehen, wollen wir nich verfehlen, hervorzuheben, wie auch der Altfranzose seiner Wertschätzung der Gesundheit oft Ausdruck giebt.

Wie uns die afrz. Dichtung lehrt, wurde auch damals — ebenso wie noch heutzutage — die Gesundheit für das grösste Gut der Menschen gehalten, ein Gedanke, der sich auch in afrz. Sprichwörtern ausgesprochen findet. So heisst es in einem Sprichwort aus dem 15. Jahrhundert:

„Qui n'a rien il ne perd rien.
Qui n'a santé il n'a rien.
Qui a santé il a tout:"

Le Roux de Lincy, le livre des proverbes français. II. Paris 1859. S. 398.

Freilich genügt das Gesundsein allein noch nicht für ein ungetrübtes, freudvolles Leben; nach der Meinung des Altfranzosen wäre ausserdem noch immerwährende Freude ohne Kummer und Groll, ewige Jugend und das Ausbleiben des Todes zu vollkommenem Erdenglücke notwendig:

Se la joie durast toz jors,
Et n'éust ire ne corous,
Et l'en ne péust enviellir,
N'estre malade, ne morir,
Au siecle éust assez déduit!

Fabl. Barb.-M. II la bible au seignor de Berze S. 394, V. 9 ff.

Ein solches paradiesisches Erdenleben giebt es nun freilich nicht; anstatt der Freude finden wir vielmehr nur Leid und Schmerz, nämlich Krieg, Krankheit und Armut:

Li un usent lor tens en gerre,
Et as autres taut-on lor terre;

Li uns languist d'enfermeté,
Li autres chiet en povreté:
ib. S. 396, V. 71 ff.

Das schlimmste von diesen Uebeln ist zweifellos die Krankheit, von der kein Mensch verschont bleibt. Mag jemand auch ein noch so guter Katholik oder ein mit Wissen reich ausgestatteter Geistlicher sein: Nie kann er sich rühmen, gegen Siechtum gefeit zu sein, wie Bancquet in der „comd. de bancq." zu den Krankheiten sagt:

„Il n'y a si bon catholicque,
Ne clerc tout remply de sçavoir,
Que ne rendez melencolicque
Quant vous vouldrez:"
Jac. rec. la comd. de bancq. S. 340.

In der richtigen Erkenntnis nun, dass ein gesunder Körper ein unschätzbarer Besitz ist, unterlässt man es nicht, für seine Wohlthäter und Freunde neben dem für ein sorgenfreies Leben unbedingt notwendigen Geld und Gut vor allen Dingen die Gesundheit zu wünschen, eine Bitte, die bisweilen am Schlusse von Mirakelerzählungen ausgesprochen wird:

Ceulz et celles qui ont ce miracle escouté,
Diex leur sauve leurs corps et doinst bien et santé
A tous nos bienfaiteurs:
Jub. cont. I le dit de la borjoise de Narbonne S. 41.

Andererseits hat man für seine Feinde kein sehnlicheres Verlangen, als dass sie eine Krankheit befallen möchte:

„La male passions te loit!"
Fabl. Mont.-R. V le jugement des cons S. 110.
„La male passion le torde!"
Ren. I Nr. III V. 132.
„La male passions le torte!"
ib. I Nr. VII V. 796.
„Li passions ançois vous pregne!"
Fabl. Mont.-R. V de la viellete ou de la viele truande S. 175.

„Li passions ainçois vous fiere!“

ib. S. 177.

Auch bestimmtere Krankheiten wünscht man ihnen, z. B. eine in den Augen:

„La male gote te criet l'oil:“

Ren. I Nr. XI V. 914.

„Male gote te cret ainz l'eil:“

ib. II Nr. XII V. 708.

Ein Mädchen, dem durch die Unachtsamkeit ihrer Freundin Schminkpulver in die Augen geflogen ist, wünscht dieser in ihrem Zorn hierüber „üble Krankheit“ in ihre Augen:

„Toute a nostre poudre souflée,
Ele m'est dusqu'es iex volée,
Si m'a enfumée trestoute.
Que passion et male goute
Te puisse ore en tes iex descendre:“

Fabl. Mont.-R. III des .III. mescines S. 78.

Ebenso wird bisweilen eine Krankheit in der Kehle gewünscht:

„Male goute ait il en la gorge!“

Fabl. Mont.-R. V de Boivin de Provins S. 53, V. 46, Hds. B., oder in den Ohren:

„Male goute ait-il as oroilles!“

Trist. I S. 227,

und in den Zähnen:

„Male goute aies tu ès denz!“

Fabl. Mont.-R. II la contregengle S. 259.

„La male gote aies es denz!“

Ren. I Nr. VI V. 612[1])

---

[1]) Statt einer Krankheit soll bisweilen auch ein „übles Abenteuer“ die betreffenden Körperteile befallen; z. B. die Kehle:

„Male aventure ait einz ta gorge:“

Ren. II Nr. XII V. 722,

oder die Augen:

„Male aventure aient mi oil
Se ge ne vus faz sorde oreile:“

ib. V. 1082 f.

Mitunter sind auch die auf die Feinde herabgeflehten Krankheiten ganz genau bezeichnet; so wünscht man ihnen Fieber:

„Si te puisse tornoier fievre
Con rien n'i sai!“ ce dit Renarz
„Ge sai plus de toi les trois parz:“

Ren. II Nr. XII V. 712 ff.,

und zwar sowohl Fieber schlechthin als „übles:“

„Anchois le tiegnent males fievres!“

Ferg. S. 153, V. 22,

und „blutiges:“

„ . . . sanglante fievre
Te doint Dieu! . . .“

Jac. rec. Maistre Pierre Pathelin S. 98,

wie auch im besonderen „viertägiges Fieber:“

„Que la fiévre quartaine serre
Celluy qui vous a mis icy!“

Pic.-Nyr. le monologue du franc archier de Baignollet S. 68, V. 346 f;

oder Zahnschmerz:

„Li maus des denz vous puist aerdre!“

Fabl. Mont.-R. I de la chastelaine S. 143,

oder auch das „Uebel des heiligen Mathelin“, worunter die Thorheit zu verstehen ist[1]) (vgl. ital. matto = thöricht, Thor.)

---

[1]) Vgl. darüber Jac. rec. S. 53, Anm. 2: Le mal sainct Mathelin „c'est-à-dire la folie: de l'italien < matto. > Il y a dans l'édition de 1490 le mal sainct Mathurin.“ Nach Jac. rec. S. 49, Anm. 3 ist der heilige Mathurin der „patron des fous: par allusion au mot italien < matto >“ Freilich ist bei dieser Ansicht Jacob's italienischer Einfluss schon in dieser frühen Zeit anzunehmen (das betreffende Denkmal „Maistre Pierre Pathelin“ ist nach Dr. Heinrich P. Junker: Grundriss der Geschichte der französischen Litteratur von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Münster i. W. 1898, § 142 um 1470 verfasst und 1486 zum ersten Male gedruckt worden.) Der Einfluss Italiens auf Frankreich ist aber erst seit dem 16. Jahrhundert nachzuweisen. — Da in vorliegender Arbeit

„ . . . . . le mal sainct Mathelin,
Sans le mien, au cuer vous tienne!“

Jac. rec. Maistre Pierre Pathelin S. 53.

Sehr oft begnügt man sich nicht damit, für seinen Feind eine Krankheit zu erbitten, sondern man wünscht ihm direkt den Tod, und zwar meist den „üblen Tod“:

„Male mort le preigne et ocie!“

Fabl. Barb.-M. III li diz de freire Denise cordelier S. 79, V. 89.

„Male mort le puisse acorer!“

Ren. I Nr. VII V. 236.

„Celuy qui forma Maria
Confunde qui ce te mena,
Et il te doint
Mener ton païs si à point
Que de male mort soent point
Ti anemy
Avant que soit la Saint-Remy:“

Jub. cont. II la dité de vérité S. 87.

In welcher Weise man sich einen solchen „üblen Tod“ dachte, erhellt aus Alisc. V. 3171 ff. Hier droht Rainouart dem Manne, der ihm seine Keule versteckt hat:

„ . . . . de male mort moras,
De pior mort que ne fist Caifas,
Cui desmenbra Califes de Baudas.“

Häufig gebraucht man diese Wendung auch in Beteuerungen in Bezug auf sich selbst:

„Se je le rapel, ne reclaim,
Male mort me puist acorer:“

---

nur die körperlichen Krankheiten berücksichtigt werden sollen, so ist hier nicht der Ort, auf diese Erkrankung des Geistes näher einzugehen; doch sollen noch die bei God. angeführten Namen dsieer Krankheit erwähnt werden.

„le mal S. Mathelin, la folie:“

God. V S. 106.

„maladie S. Mathurin, vertige, folie“: ib. S. 107.
„le mal S.. Victor, la folie“: ib. S. 106.
„maladie S. Nazaire, folie“: ib. S. 107.

Fabl. Barb.-M. I de Cortois d'Arras·S. 359, V. 106 f.

„La male mors anchois me prenge,
Que ie fache tel dieruerie!"

ruft Richard aus, als er seine vermeintliche Schwester heiraten soll:

Rich. li B. V. 2740 f

„La male mors me puist tenir
Hastivement!"

klagt der von der Krankheit des heiligen Fiacre befallene Mann:

Jub. myst. I la vie de Saint Fiacre S. 352.

Von „üblem Tode" und „übler Wut" will eher eine Frau befallen werden, als dass sie ihrem Manne untreu werde:

„Li male mors m'eüst ains prise,"
Fait la dame, „u li male rage
Ke j'eüsse fait cel folage:"

Fabl. Mont.-R. V du segretain ou du moine S. 117.

Ist nun schon der „üble Tod" kein frommer Wunsch für den Mitmenschen, so übertrifft doch Lucifer, der Herrscher in der Hölle, die Menschen auf der Erde: Er wünscht seinen Teufeln einen „blutigen Tod":

„Que la sanglante mort vous serre!"

Jac. rec. la farce du munyer S. 256.

Ausser dem „üblen Tode" pflegt man seinen Feinden, und in Beteuerungsformeln auch sich selbst, zu wünschen, dass sie von „üblem Blitze", „übler Flamme" oder „üblem Feuer" verbrannt werden möchten:

„. . . . .ains me prenge li rage,
U male foudre, sire, m'eust ançois toute arse!"

sagt Rosamunde, als sie den alten Lubien heiraten soll:

Elie V. 1724 f.

„Anchois le tiegnent males fievres
Et que la male flame l'arde."

Ferg. S. 153, V. 22 f.

„Dont viens tu, anfes? La male flamme t'arde!"

Jourd. de Blaiv. V. 994.

„Ha prestres, male flambe t'arde!"

Ren. II Nr. XII V. 272.

„Male honte li doint hui diex
Et mal flambe le cors arde
Qui ainc de ce se donoit garde:"

ib. II Nr. XXIII 404 ff.

„Arde le feus et male flambe
Qui la verite n'en dira:"

ib. II Nr. XXIII V. 1570 f.

„Mais fu e mal(e) flame m'arde,
Se il vent à dire à vérité:"

Trist. II S. 16.

„Maus feus et male flambe m'arde:"

Ren. II Nr. XXII V. 230.

„Meleagant le desleal,
Le träitor, que maus feus arde!"

Karr. V. 5446 f.

„C'une vielle (que maufeus arde!)
La porte et la tornele garde:"

Ferg. S. 105, V. 2 f.

„Se ja vos croi, li maufes m'arde!"

Ren. I Nr. II V. 545.

Renars li ros (que malfu l'arde!)
Li dist que des vignes fust garde:

ib. I Nr. VI V. 391 f.

„ Li troi félon, que mal feu arde!"

Trist. I S. 180.

„Renart" fait il, „li max fous t'arde!"

Ren. I Nr. VII V. 728.

Dass die beiden Verwünschungsarten des Verbranntwerdens durch „üble Flamme" oder „übles Feuer" wohl nichts anderes bezeichnen sollen als das Höllenfeuer, geht aus Aquin V. 2129 hervor, wo das „üble Feuer" genauer bezeichnet ist:

„Mal feu d'enfer arde ceste cité!"

Also gehören diese Verwünschungen eigentlich nicht hierher[1]).

Die allgemeine Ansicht, die der afrz. Dichtung zufolge über die Krankheiten herrscht, ist die, dass sie „bitter, arglistig und abscheulich“ sind; nur die Liebeskrankheit hat einen anderen Charakter: Sie allein ist „süss:‘

„Car tuit autre mal sont amer
Fors seul celui qui vient d'amer;
Mes cil retorne s'amertume
An douçor et an soatume
Et sovant retorne a contreire:“

Clig. V. 3101 ff.

„Car douçor an nul mal ne truis
S'an amor non tant solemant.
Tuit autre mal comunemant
Sont toz jorz felon et orrible,
Mes amors est douce et peisible:“

ib. V. 3116 ff.

Nicht uninteressant ist es, dass wir im allgemeinen öfter von Krankheiten der Frauen hören; freilich sind die Männer nicht immer geneigt, die weiblichen Krankheiten alle für ernst zu nehmen[2]). So ist doch wohl wenigstens die Meinung des Verfassers der „contenance des fames“, wenn er von der Frau spottet:

Or est pencive, or est lie,
Or est vigueureuse, or est vaine,

---

[1]) Genaueres über die besprochenen Wunschformen, bzw. Verwünschungsarten, in den romanischen Sprachen überhaupt ist in dem ausführlichen Aufsatze von Tobler „Vom Verwünschen“ in den „commentationes philologae in honorem Theodori Mommseni,“ Berlin 1877, S. 180 ff. zu finden.

[2]) Wie wenig man auf die Krankheiten der Frauen gab, beweist uns auch ein Sprichwort des 15. Jahrhunderts:

„C'est une maladie de femme,“

was soviel bedeutet als: „Ce n'est rien:“ Le Roux de Lincy, a. a. O. I Paris 1858, S, 264.

Or est malade, or est saine,
Or se siet, or ne veut séoir:
Jub. cont. II la contenance des fames S. 171.

---

# Viertes Kapitel.

## Uebersicht über die begegnenden Krankheiten und ihre Ursachen.

Die Krankheiten, die uns in der afrz. Dichtung begegnen, lassen sich in zwei grosse Gruppen bringen: Wir haben zu unterscheiden zwischen allgemeineren und zwischen besonderen Leiden. Bei den ersteren ist nicht immer der Grund für die Erkrankung genannt, sondern wir hören bisweilen nur, dass dieser oder jener krank ist, haben es hier also mit Krankheiten aus unbestimmter Ursache zu thun. Dies ist besonders dann der Fall, wenn die betreffende Krankheit nur eine nebensächliche Rolle in der Erzählung spielt und nur zur Herbeiführung des eigentlich zu Berichtenden dient. So hören wir im fablel „de la male Honte", dass der Mann, von dem die dann folgende Erzählung handelt, eines Tages krank (adolez) wird und stirbt, ohne dass wir den Grund der Erkrankung erfahren:

Honte ert le preudom apelez,
Quant vit que tant fu adolez
Et que il vit qu'il ne vivra,
.I. sien compere en apela:
„Compere", dit Honte, „prenez
Mon avoir que vos là veez
En cele male qui là pent;
Por Dieu vos pri omnipotent,
Se ge muir, portez la lou roi.
Si dites que ge li envoi,
Quar ce est raison et droiture."
Et cil respont, et si li jure

Que, il la portera sanz faille,
Por ce que du convent ne faille.
Honte morut de cel malage:

Fabl. Mont.-R. IV de la male Honte S. 41 f.

Aehnlich ist es in der Erzählung „du preudome qui avoit demi ami:“

Avint si qu'il amaladi,
Morir quida trestot dé fi:

Fabl. Barb.-M. II le castoiement d'un père à son fils S. 44, conte I du preudome qui avoit demi ami V. 5 f.

Ebenso erfahren wir in dem fablel „du segretain moine“ von einem Manne nur, dass er bereits drei Tage derartig krank ist, dass er nicht nach der Mühle gehen kann, um Brot zu holen, sondern seinen Knecht Martin schicken muss:

„Sire, dist el, „ja est matin:
Est beau tens d'aler au molin,
Que nos n'avons mès que .II. pains.“
„Dame“, ce respont li vilains,
Ge sui malades, tierz jors a;
Esveilliez Martin, si ira:

Fabl. Mont.-R. V du segretain moine S. 237.

Freilich scheint seine Krankheit nicht gerade sehr schwer zu sein, da er imstande ist, auf Geheiss seiner Frau in seine Speisekammer zu gehen, um dort ein Stück Schweinefleisch für den Knecht zu holen:

Tel cop a son mari feru:
„Sire“, fait ele, „sus levez;
Alez au bacon, s'en colpez
Une charbonée à Martin,
Et puis ira droit au molin.“
Li vileins monte en son cegnail:

ib. S. 238.

Die Frau eines Ritters ist drei Wochen aus unbekanntem Grunde gefährlich krank, so dass sie schon zu sterben fürchtet:

Ainsi vesquirent longuement,
Qu' entr'eus n'ot point de mautalent,

Fors tant, ne sai par quel manière,
Que la dame, qui moult fu chière,
Devint malade et acoucha;
De .III. semaines ne leva.
Grant paor ot qu'el ne morust:

Fabl. Mont.-R. I du chevalier qui fist sa fame confesse S. 178.

Sie will daher, bevor sie stirbt, eine Beichte ablegen:

„Quar moult m'empire mon mal;
Si crieng que je me muire,
Que nuit ne jor point ne me cesse;
Si vueil de vous estre confesse:“

ib. S. 181.

Da ihre Krankheit sehr schwer ist, sieht sie es nicht, dass der Priester, der ihr die Beichte abnehmen will, kein anderer als ihr eigener Mann ist, der sich als Priester verkleidet hat, um auf diese Weise einige Geheimnisse aus dem Leben seiner Frau zu erfahren:

De son seignor ne conut mie,
Por le grant mal qui l'ot saisie:

ib. S. 182.

Später redet sie ihm freilich vor, sie habe ihn sogleich beim Sprechen erkannt:

„Se Dame Diex mon cors garisse,
Bien vous reconnui au parler:“

ib. S. 187.

Eine grössere und ernstlichere Krankheit muss es gewesen sein, die den Sabaoth ergreift. der in Abreford so schwer erkrankt, dass er erst nach sieben Jahren und drei Monaten, von Josiane sorgfältig gepflegt, wieder gesundet:

Dunc se prist Sabaoth forement a malader:

Boeve V. 2783.

Mult garda bien Sabaoth li guerrer
Jeskes a set ans e trois mois pleners:

ib. V. 2788 f.

Gari est de sa maladie, merci deus!

ib. V. 2961.

Graf Elie, der Vater des Aiol, liegt vierzehn Jahre siech und elend in seinem Zufluchtsorte im Walde und wird von seiner Frau und dem Einsiedler Moises sorgsam gepflegt. Er ist so schwer krank — hauptsächlich wohl infolge des Schmerzes über seine Verbannung vom Hofe des Königs Loeys — dass er sein Lager niemals verlassen kann und nicht imstande ist, sich anzuziehen:

Bien aues oi dire et as uns et as autres
Que .XIIII. ans estut Elies el boscage,
Courechous et dolans et poures et malades;
Qu'il ne pooit leuer a Noel ne as Pasques,
Al ior de Pentecouste ne as festes plus hautes,
N'onques ne pot uestir ne cemise ne braies.
Sa moullier le gentis mout doucement le garde,
Moises li hermites le porquiert et porcache,
Par dales son moustier li fist .I. abitacle:

Aiol V. 78 ff.

Auffällig aber ist es, dass er trotz seiner grossen Schwäche (Et si est par malage afebloies: ib. V. 1138) seinem Sohne das lange und breite Schwert umgürten und ihn zum Ritter schlagen kann:

Il est uenus al lit u gist ses peres,
Et Elies l'apele, caint li l'espee
Qui tant estoit trenchans et longe et lee:

ib. V. 512 ff.

Et Elies li a al flanc seree,
Mais la resne ert ronpue et renoee.
Elies a la paume a mont leuee,
Si en dona son fil une colee:

ib. V. 519 ff.

Auf welche Weise Elie von seiner schweren Krankheit geheilt wird, erfahren wir nirgends; es wird nur gesagt, dass er eines Tages gesund auf sein Pferd (allerdings nicht sein

Schlachtross!) steigt und zu seinem Sohne nach Orleans reitet:

Sor .I. boin palefroi ont fait le duc monter,
Qui bien le portera et amblera asses:

ib. V. 8214 f.

Später wird er noch einmal aus unbestimmter Ursache krank:

A Lengres en Borgonge iut Elie en son lit,
Qui mout estoit malades et forment afeblis:

ib. V. 8550 f.

A Lengres iut Elies dolans et irascus:

ib. V. 8563.

Als er aber hört, dass man Aiol gefangen genommen hat, da ist alle Krankheit vergessen: Er beschliesst sofort seinen Sohn zu befreien, und ruft nach seinen Waffen und Schuhen:

Un semedi matin s'est Elies leues,
Ses maistres cambrelens en a araisones:
„Aporteme mes armes, mes cauces, mes solers!
Leuerai moi del lit, trop i ai ore estet.
Mal soit or del malage qui tant uieut seiorner!"

ib. V. 8593 ff[1]).

Auch der liebe Gott wird eines Tages aus unbekanntem Grunde von einer Krankheit befallen:

Quant Diex fu malades, por lui rehaitier
A l'ostel le prince se vint acointier.
Compaignons manda por estudiier:

Jub. cont. II la venue de Dieu à Arras S. 377.

Ein herzliches Lachen jedoch, in das er unvermutet ausbricht, giebt ihm die Gesundheit wieder, ganz ebenso, wie im fablel „des .II. anglois et de l'anel" ein Engländer, der aus irgend welcher Ursache krank darniederliegt, (Un fableau vos veuil aconter De .II. anglois, sanz mesconter,

[1]) In dem Mangel jeder Erklärung dieses eigenartigen Verhaltens des Elie zeigt sich ein bemerkenswertes Ungeschick des Dichters.

Dont li .I. malade se jut, Et li autre si com il dut Le garda bien au mielz qu'il pot: Fabl. Mont.-R. II des .II. anglois et de l'anel S. 178) durch eine tüchtige Lachsalve geheilt wird.

Da es sich in diesen beiden Dichtungen nur um einen Scherz- handelt, war es natürlicherweise hier für die Verfasser erst recht nicht nötig, eine bestimmte Krankheit Gottes, bzw. des Engländers, zu nennen oder eine Ursache dafür anzuführen.

Neben diesen allgemeinen Erwähnungen von Krankheiten, deren Grund und Art wir nicht erfahren, stehen aber nun diejenigen allgemeineren Erkrankungen, für die ausdrücklich eine Ursache angegeben wird. Diese können zweierlei Art sein: Entweder liegen übernatürliche Gründe vor, oder es handelt sich um natürliche Anlässe. Bei den letzteren ergiebt sich leicht eine Scheidung in körperliche und psychische Ursachen. Nicht selten sind in der afrz. Dichtung die Fälle, in denen sich ein Mensch nicht durch natürliche Art und Weise eine Erkrankung zuzieht, sondern durch eine höhere Macht, die Gottheit, mit einer Krankheit bestraft wird. Diese nimmt einen tödlichen Verlauf, wenn der Betreffende sich bereits ganz von Gott abgekehrt hat und einen solchen gottlosen Lebenswandel führt, dass keine Hoffnung auf Besserung mehr vorhanden ist. So ergeht es einer Frau, die dem Teufel dient:

La bourgoise lonc-temps vesqui en tel usage,
Et envers l'ennemi mist tout son avantage;
Ne de li confesser n'avoit-el nul corage,
Et tant qu'ele chéi en .I. moult grant malage.
Malade fu souvent, que morir la convint:

Jub. cont. I le dit de l'enfant qui sauva sa mère S. 226.

Dasselbe Schicksal trifft einen Ritter, der sich von Gott abgewendet hat:

De sa mauvaise vie forment li meschéi.
Il acoucha malades: point ne se repenti,
N'il à prestre nis .I. ses péchiez ne jéhi,

Ne à Dieu n'à sa mère ne cria-il merci.
Quant son compaignon ot dire qu'il fu au lit,
A li s'en vint tout droit, qu'il n'i a pris respit . . .
Tant le hurta la mort qu'il trespassa de vie:

Jub. cont. I le dit des .II. chevaliers, S. 147 f.

Dass diese todkranken Leute das Bett hüten müssen, ist leicht einzusehen; etwas wunderlich aber mutet es uns an, wenn wir von einem Manne hören, der zwar krank auf dem „Bett des Todes" liegt, aber dennoch die Kraft besitzt, zu seiner Frau zu gehen, um ihr einige Worte zu sagen, und wir sind geneigt, an dieser Stelle, wenn nicht Zeugnis schlechter Ueberlieferung, eine arge Ungeschicklichkeit des Verfassers zu sehen:

Une nuit jut malades en son lit li borgois:
C'est le lit de la mort dont nullui n'a defois.
A sa fame ala, si li dist maintes fois
Plusiex mos qui sunt molt à Jhesu-crist cortois:

Jub. cont. I la bourjosse de Romme S. 79.

Keinen tödlichen Ausgang dagegen nimmt die von Gott geschickte Krankheit, wenn der Betreffende noch nicht völlig im Banne der Sünde steht, vielmehr noch der Besserung fähig ist. In diesem Falle soll die Erkrankung nur zur inneren Einkehr und zur Läuterung dienen. Wer z. B. im Glücke übermässig stolz ist und auf seinen Reichtum pocht, wird von Gott mit einer Krankheit bestraft, die ihn zur Demut zwingt:

Mais il sont moult ceulz qui n'i veulent entendre,
Ains veulent en cest siècle si grant orgueil emprendre
Que par leur avoir veulent tous leurs amis souprendre
Et ne leur samble pas jamais puissent descendre,
Jusqu'à tant que Fortune de sa roe l'abat,
Ou Diex par maladie de sa verge le bat:

Jub. cont. I le dit de Merlin Mellot S. 128.

Es ist daher am besten, ein gottgefälliges Leben zu führen: Dann braucht man weder Krankheit noch Tod zu fürchten:

Qui ainme Dieu et sert et doute
Volentiers sa parole escoute:
Ne crient maladie ne mort
Qu'à lui de cuer ameir s'amort:

Ruteb. I Ci encoumence la complainte dou Conte de Poitiers S. 48.

Diesen durch Gottes unmittelbaren Willen geschickten Krankheiten gegenüber stehen Leiden, welche auf natürliche Art und Weise teils durch körperliche, teils durch psychische Ursachen hervorgerufen werden. Zu den Krankheiten der ersteren Art gehören alle die vielen Wunden und Verletzungen, die man sich im Kampfe, sei es in regelrechter Schlacht oder in Kampfspielen (Turnieren)[1], oder auch durch Zufälligkeiten zuziehen kann. Eine Aufzählung der verschiedenen uns begegnenden Verwundungen, die natürlich jeden Körperteil betreffen können, würde hier bei der ungeheueren Mannigfaltigkeit zu weit führen. Auch hat es unsere Arbeit mit solchen Verletzungen, die ja Krankheiten wohl hervorrufen können, aber an sich keine sind, nicht zu thun.

Statt dieser körperlichen Ursachen können aber auch psychische Gründe für natürliche Erkrankungen massgebend sein. In der Regel handelt es sich dann nicht um eigentliche Krankheiten, sondern um schnell vorübergehende (momentane) Störungen des körperlichen normalen Befindens.

Sehr häufig ist die Rede von einem „Aendern des Blutes“, worunter wir nach Foerster (Glossar zum „Aiol“ S. 597 unter remuer, Anm. zu V. 5210 ein „Wallen“ des Blutes zu verstehen haben[1]).

Es kann durch verschiedene Ursachen veranlasst werden:

[1]) Bezüglich der im Turnier vorkommenden Verletzungen vgl. Alwin Schultz: Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 2 Bände. Leipzig 1889. II. S. 128 ff.

[2]) Vgl. auch God. VII. S. 15:
„remuer=être excité, troublé.“

Aus Freude ändert Guiborc ihr Blut, als ihr die Rückkehr ihres Gatten, des Grafen Wilhelm, gemeldet wird:

O le Guibors, sen a le sanc mue:

Alisc. V. 1540,

aus Furcht Fromont, als er die Kunde von der Einschliessung der Stadt Blaivies durch Jourdain mit seinem Heere vernimmt:

Tel paor ot, tout ot le sanc mue:

Jourd. de Blaiv. V. 3806,

aus Schmerz Alis bei der Nachricht vom Tode seines Vaters:

Alys l'entent, tout a le sanc mue:

Jourd. de Blaiv. V. 4149,

aus Unwillen Congres:

De maltalant a tout le sanc mue:

Auberi S. 4, V. 20,

ebenso Aiol:

Del mautalent qu'il ot tous li sans li remue:

Aïol V. 5210,

aus Zorn Aiol:

Quant Aiols l'entendi, s'en fu ires,
Trestous li sans del cors li est mues:

ib. V. 3577 f.

Eine andere momentane Störung des Blutumlaufs, wenn auch keine Krankheit, ist das „Aendern der Farbe", welches ein Erbleichen oder ein Erröten bedeuten kann und mit den beiden gleich folgenden Begriffen des „Blass"-, bzw. „Schwarzwerdens", und „Rotwerdens" zu behandeln ist.

Der Anlass für ein „Erblassen", „Entfliehen des Blutes", „Verlieren der Farbe", „Aendern der Farbe" oder „Sichverfärben" kann wieder sehr verschieden sein:

Ein Erbleichen des Gesichtes vor Furcht liegt vor im fablel „des .III. chevaliers et del chainse":

Paors li palist son viaire,
Tant crient la jornée et resongne:

Fabl. Mont.-R. des .III. chevaliers et del chainse III S. 127.

Ebenso entflieht Fromont vor Furcht das Blut bis zur Ferse, als er das feindliche Heer Jourdain's die Stadt einschliessen sieht:

Quant il les voit, moult en a grant frison,
Li sans li fuit desci que an talon:
Jourd. de Blaiv. V. 3690 f.

Aus Liebe nach Alexandre erbleicht und schwitzt Soredamors öfter:

Bien a Amors droit asené,
Qu'el cuer l'a de son dart ferue;
Sovant palist, sovant tressue
Et mal gre suen amer l'estuet:
Clig. V. 460 ff.

Die Liebe nach Cligés macht Fenice verfärbt und bleich:

Thessala voit tainte et palie
Celi qu' Amors a an baillie:
ib. V. 3010 f.

Ebenso verfärbt sich der Dane Gesicht aus Liebe nach Narcisus:

En moult peu d'eure est si atainte,
Qu'ele en a jà sa face tainte:
Fabl. Barb.-M. IV de Narcisus S. 149, V. 179 f.

Aus Liebe nach dem tapferen Richard zittert und erbleicht die Tochter des Königs von Montorgueil:

L'amours de lui tout le dechoit,
Elle tressaut, puis si palist,
Ie cuich, que li cuers li falist
Pour l'amour qui au cuer li monte,
Se de son pere n'eust honte:
Rich. li B. V. 4890 ff.

Farbe und Schönheit verliert ein junger Geistlicher aus Liebe nach der Dame des Ritters:

Li clerk par fine foleisun
Ama tant ke il enmaladi:
Sa colur, sa beauté perdi:
Fabl. Mont.-R. II du chevalier, sa dame et le clerk S. 219.

Aus Scham erblasst und schwitzt Hersent im fablel „du prestre teint:“

Hersent, sans congié demander,
Est de la meson fors issue,
De honte palist et tresue:
Fabl. Mont.-R. VI du prestre teint S. 14.

Aus Schmerz ist der König Wilhelm bleich:
Li rois qui fu de dolor pales:
Wilh. V. 962,

aus Schmerz um den scheintoten Renart bekommt Grimbert, der Dachs, ein entfärbtes und blasses Gesicht:

Grinbers ot le vis taint et pale
Pour Renart que forment amoit:
Ren. II Nr. XVII V. 580 f.

Als Ille Rom verlässt, da wechseln die Leute aus Schmerz die Farbe und werden bleich:

Müent color, devienent pale:
Ille V. 4579.

Rainier verliert aus Schmerz die Farbe, als er den Tod seines Neffen erfährt:

Quant l'entendi Rainiers, la color a perdue:
Aiol V. 7587.

Dem Knappen entflieht ebenfalls aus Schmerz das Blut, als er dem Chevalier as .II. espees den Tod von dessen Vater melden muss:

. . . si li fui
Li sans et commence a plorer:
Chev. as .II. esp. V. 6202 f.

Ein öfteres Farbewechseln vor Schmerz, und zwar in kurzer Zeit, sehen wir bei Iseut:

Iseut au pié l'ermite plore,
Mainte color mue en poi d'ore:
Trist. I S. 69.

Im besonderen verursacht der Liebesschmerz ein Aendern der Farbe; so bei der Königin Ganievre nach Lancelot:

. . . la rëine,
Qui n'avoit pas color rosine,
Que por Lancelot duel avoit

Tel, don noveles ne savoit,
Que la color an a muëe:

Karr. V. 5263 ff.

Ebenso wechselt der Sohn des Königs von Konstantinopel die Farbe aus Liebesschmerz, als die Tochter Jourdain's seine Liebe verschmäht:

Au fil le roi est la nouvelle alee,
De ce qu'elle a si s'ammor refusee.
Le mengier pert, la coulor a muee,
Qu'a la pucelle a si s'ammor donnee,
Qu'il ne repose ne soir ne matinnee:

Jourd. de Blaiv. V. 3358 ff.

Vor Schreck wird Tristan bleich, als er sich in seinem Versteck mit Iseut entdeckt sieht. Er sagt zu ihr:

„Dame, fuion-nos-en vers Gales,
Li sanc me faut.“ Tot devient pales:

Trist. I S. 102.

Als der Förster plötzlich Tristan und Iseut im Walde erblickt, da ist er so erschrocken, dass ihm das Blut aus den Adern weicht:

Li sanz li fuit, esmarriz fut:

ib. I S. 90.

Vor Zorn entflieht Gauvain alles Blut, als er hört, dass seine Geliebte in acht Tagen an Gernemant ausgeliefert werden soll:

Quant mes sire Gauuains oi
Cel outrage, si li fui
Tous li sans:

Chev. as .II. esp. V. 4465 ff.

Constant du Hamel wird vor Zorn bleich und farblos, als der Priester ihm erklärt, er sei ein Ehebrecher:

Pales, descolorez, plains d'ire,
S'en est fors du moustier issuz:

Fabl. Mont.-R. IV de Constant du Hamel S. 173.

Vor Zorn und Unwillen wechseln die Frauen der Artusritter die Farbe, erbleichen und zittern, als der Wundermantel keiner passen will:

Lors les vëissiez encliner,
Muer color et empalir,
D'ire et de mautalent fremir:
Fabl. Mont.-R. III du mantel mautaillie S. 13 f[1]).

---

[1]) Um keine momentane Störung des körperlichen Befindens handelt es sich, wenn von einem durch äussere (körperliche) Gründe veranlassten blassen Aussehen die Rede ist. Dies ist der Fall bei Alexius, der durch zu grosses Fasten alle Farbe verloren hat, so dass er wie ein ausgegrabener Leichnam aussieht:

Tant jeuna li sains hons, si fu descouloaré,
Qu'il sembloit qu'on l'eüst hors de terre jeté:
Alex. S. 359, Str. 65 c u. d.

Ebenso erhält Bernart durch Fasten eine blasse Farbe:

Bernart qui pale ot la coulour
De jeüner et de mal trere. . .
Ren. II Nr. XVII V. 836 f.

(Darüber, dass man durch Fasten auch ein schwarzes Aussehen bekommen kann, vgl. „Schwarzwerden“ S. 56, Anm. 1.)

Durch Hungern und ununterbrochene schwere Arbeit haben die 300 Fabrikarbeiterinnen bleiche Gesichter bekommen:

Les cos gresles et les vis pales
De fain et de meseise avoient:
Yvain V. 5204 f.

Beim nahenden Tode wird das Gesicht des Honte entfärbt und blass:

Cil qui le vis ot taint et pale:
Fabl. Mont.-R. V la male Honte S. 95.

Auch durch vieles Weinen erhält man eine bleiche Farbe:

De plourer a le coulour paile:
Fabl. Mont.-R. II du prestre et du chevalier S. 67.

Galiene hat so sehr geweint, dass sie ganz blass aussieht:

Tant a plore, tote fu pale:
Ferg. S. 152, V. 9.

Endlich kann auch infolge vieler Wunden ein bleiches Aussehen eintreten. An dem blassen und farblosen Gesichte des Erec sieht Gauvain sofort, das dieser schwer verwundet ist:

„. . . mes ce m'esmaie
Qu'il n'a gueires manbre sanz plaie“.
Gauvains respont: „Moi poise mout.
Il apert mout bien a son vout
Qu'il a pale et descoloré:“
Erec V. 4177 ff.

Statt des „Erbleichens“ findet sich sehr häufig in der afrz. Dichtung ein „Schwarzwerden“ oder „Sichverfärben wie Kohle“, das im allgemeinen durch dieselben Ursachen veranlasst wird wie das „Blasswerden“. Zweifellos müssen wir in dieser Störung des körperlichen Befindens nur eine andere Ausdrucksweise des „Erbleichens“ sehen, die zwar auch wie dieses das Fehlen einer frischen Gesichtsfarbe bezeichnet, aber mehr das Düstere als das Weisse der Blässe hervorhebt [1]).

Besonders tritt das „Schwarzwerden“ bei grossem Aerger und Zorn ein. So wird König Marc bei der Nachricht von Tristans Flucht aus Unwillen schwarz:

De mautalent en devint noir:

Trist. I S. 53.

Ebenso erhält König Noble vor Zorn und Unwillen ein schwarzes Aussehen:

Li rois l'oï, si en sosrit,
D'ire et de mautalant nercie:

Ren. I Nr. XI V. 2514 f.

Graf Wilhelm färbt sich vor Zorn schwarz wie Kohle, als ihm der König Ludwig nicht helfen will:

Guillaumes lot, si tainst comme carbon:

Alisc. V. 2805.

Noch schwärzer als Kohle wird Bradmund vor Zorn, als er hört, dass Boeve entflohen ist:

Bradmund le oy si est mult irascuz,
Plus neyr pur veirs devynt que carboun en fu:

Boeve V. 1161 f.

---

[1]) Vgl. darüber: André G. Ott: Etude sur les couleurs en vieux français. Paris 1899 (Züricher Diss.) S. 26f. Ueber diese Bedeutung des <noir> im Afrz. äussert sich Ott (S. 26.) folgendermassen:

„Ce qui avait le plus frappé dans <noir>, c'était <le manque de couleur vive, l'absence de clarté>; c'est pourquoi <nerci> devient synonyme de <pâli, pâle>. Toutefois, il faut admettre que l'on exprimait par ce terme, comme par les autres de la même famille, la partie plutôt <sombre> que <blanche> de la pâleur.“

Auch durch Furcht kann ein schwarzes Aussehen veranlasst werden. So wird Renart, als ihn der Löwe, König Noble, wegen der vielen Frevelthaten vor seinen Hof fordert, aus Furcht vor seiner Bestrafung ganz schwarz im Gesicht und bekommt Herzklopfen:

Quant Renart entent la novele,
Le cuer li bat soz la mamele,
Tot le viaire li neirci:

Ren. I Nr. I V. 1005 ff.

Ebenso macht der Liebeskummer das Gesicht schwarz und verfärbt:

Amors angoisse, amors estraint,
Amors noircist viaire et taint:

Fabl. Barb.-M. IV de Narcisus S. 149, V. 167 f.

Finden wir bei einer Person die Ausdrücke des „Erbleichens" und des „Schwarzwerdens" zusammen, so haben wir in der Nebeneinanderstellung der beiden synonymen Ausdrücke vielleicht einen stärkeren Grad der Blässe als gewöhnlich zu sehen; vielleicht aber — und das ist doch wohl das Wahrscheinlichere — hat der Dichter keine bestimmte Absicht mit der Häufung der Synonyma verbunden.

Ein blasses und schwarzes Gesicht bekommt die Gemahlin des Königs Artus vor Scham, als ihr der Wundermantel nicht passt:

Toz li vis li palist et taint
Por la honte que ele en ot.
Yvains par delez li estot
Qui li voit si noircir le vis:

Fabl. Mont.-R. III du mantel mautaillié S. 11.

Ebenso wird der Zwerg Frocin vor Zorn „sehr schwarz und bleich":

Molt est li nain nerci et pales:

Trist. I S. 19.

Bei heftiger Erregung erfolgt bisweilen ein „Erröten" und ein „Schwarzwerden", wie wir bei Ille sehen, der vor Zorn darüber, dass die Römer von den Griechen hart bedrängt werden, erst rot wird und sich dann wie Kohle

färbt: (Denkt man jedoch bei dieser Stelle nicht an die gewöhnliche (schwarze) Farbe der Kohle, sondern an die (rote) Farbe der glühenden Kohle, so bezeichnet der ganze Ausdruck nichts weiter als ein „Rotwerden“):

Rougist et taint comme carbon:

Ille V. 2770[1]).

Wird in allen diesen Fällen des „Blass-“ bezw. „Schwarzwerdens“ ein „Aendern der Farbe“ dadurch veranlasst, dass

---

[1]) Eine momentane Störung des körperlichen Befindens liegt wieder nicht vor, wenn man durch äussere (körperliche) Ursachen ein schwarzes Aussehen erhält, wie es bei Alexius zu finden ist, der durch langes Fasten ein ganz schwarzes (d. h. sehr bleiches) Gesicht bekommt:

Tant a junet ke tot le vis a noir:

Alex. S. 291, V. 393.

Ebensowenig handelt es sich bei der heiligen Maria, der Ägypterin, um eine kurze, vorübergehende Störung des Befindens; auch haben wir es hier nicht mit einem „Schwarzwerden“ in der eben beschriebenen Bedeutung des „Erblassens“, sondern mit einem schwarzen Aussehen in des Wortes eigentlichem Sinne zu thun. Infolge ihres langen elenden Lebens in einem wilden Walde nämlich wird das Fleisch dieser Heiligen so schwarz wie das Gefieder eines Schwanes: ihre Brust wird durch den Regen moosig, und ihre Arme, Finger und Hände werden schwärzer als Tinte.

Char ot noire com pel de cigne;
Sa poitrine devint mossue,
Tant fu de pluie débatue.
Les braz, les lons dois et les mains
Avoit plus noirs (et c'ert du mains)
Que n'estoit pois ne arremenz:

Ruteb. II la vie sainte Marie l'Egiptianne S. 121 f.

Ebenso bekommt der chevalier au barizel, der unstät umherirrt, um sein Fässchen zu füllen, infolge des Elends und der vielen Entbehrungen ein schwarzes Gesicht:

Le vis c'ot bel et rouvelent,
Ot tost cangié, noirchi et taint:

Fabl. Barb.-M. I du chevalier au barizel S. 226, V. 558 f.

Auch sein Körper ist schwarz und von der Sonne verbrannt:

N'avoit ne tissu ne filé,
Mais cors noirchi, taint et hallé:

ib. S. 230, V. 669 f.

alles Blut aus den Adern weicht, so kann auch umgekehrt eine Veränderung im normalen Aussehen eintreten, wenn plötzlich das Blut ins Gesicht steigt, so dass sich dieses rot färbt.

Ein solches „Erröten“ kann aus Freude geschehen:

Als die Geliebte des Gauvain hört, dass ihr Geliebter noch am Leben ist, da steigt ihr das Blut ins Gesicht:

Et quant la pucele ot le roi,
Ki dist que ses nies est tous vis,
Si li monte li sans ou uis,
S'embieli mout et fu mout lie:

Chev. as .II. esp. V. 5202 ff.

Aus Liebe zur Königin von Garadigan ändert der Chevalier as .II. espees seine Farbe:

Que k'il parole, il est destrois
Si ke sa parole a laisie
Et s'arreste et a mout cangie
Color . . .

ib. V. 9022 ff.

Ein öfteres Wechseln der Farbe aus Liebe sehen wir bei der Jungfrau, die den Fergus liebt:

La pucele por ses amors
Souventes fois mue colors:

Ferg. S. 46, V. 18 f.,

ebenso bei der in den Jüngling verliebten Dame des fablel „Guillaume au faucon:“

Quant la Dame le vit venir,
Des elz a gité un soupir:
Amors li a gité un dart,
Ele en doit bien avoir sa part.
Froidir li fait et eschauffer,
Sovent li fait color muer;

Fabl. Barb.-M. IV de Guillaume au faucon S. 425, V. 586 ff.

Eine Rittersfrau lässt die Liebe zu einem Mönche fünf- oder sechsmal die Farbe ändern:

Quar si forment est tormentée,
Si vaincue et si enchantée
Quant ele est assise au mengier
Il li covient avant changier
Color .V. fois ou .VI.,
Por son cuer qui est si penssis,
Que li premiers mès soit mengiez:

Ruteb. I du secrestain et de la famme au chevalier S. 310.

Aus Scham wird die Gemahlin des Artus rot, als sie beschuldigt wird, die Nacht mit Keu verbracht zu haben:

Honte an ot, si devint vermoille:

Karr. V. 4798.

Iseut färbt sich vor Scham, als sie zum König Marc zurückkehrt:

La roïne fu colorée,
Vergoigne avoit por l'asenblée:

Trist. I S. 140.

Ebenso hat Marin vor Scham das Gesicht gefärbt:

Marins le voit, tot an a taint
Le vis de honte:

Wilh. V. 1708 f.

Vor Schreck wird Tristan im ganzen Gesichte rot, als er merkt, dass ihn und Iseut König Marc gesehen hat:

Tote la face avoit vermelle,
Effréez s'est, saut sus ses piez:

Trist. I S. 101.

Aus Unwillen hat Graf Wilhelm das Gesicht gerötet:

De mautelent ot la face rougie:

Alisc. V. 2680.

Aus demselben Grunde wird der Zwerg Frocin rot und schwillt an:

De mautalent rogist et enfle:

Trist. I S. 18.

Vor Zorn errötet Bertran:

Bertrans l'entent, dire faite rougist:

Alisc. V. 212.

Aus Unwillen und Zorn ändert Meleagant die Farbe:

D'ire et de mautalant color
An a Meleaganz changiee:

Karr. V. 3172 f.

Bei grosser Erregung erfolgt analog dem „Erröten" und „Schwarzwerden" ein abwechselndes „Erbleichen" und „Rotwerden", besonders zwischen zwei Liebenden:

Cele devint pale et vermeille,
Ce ne fu mie de merveille,
Por son ami q'ot bel et gent,
A respondu cortoisement:

Fabl. Barb.-M. IV Ci commence de Florance et de Blancheflor S. 357, V. 85 ff.

Als die Dame den Ring des von ihr geliebten Ritters an ihrem Finger sieht, entweicht ihr zuerst alles Blut bis zum Finger und Fusse, dann rötet sich ihr Gesicht, und darauf wird sie wieder ganz bleich:

Toz li sans jusqu'el doit manel
Et jusqu'al pié li esfui;
N'onques si ne s'esvanui,
Ne n'ot de rien si grant merveille,
La face li devint vermeille,
Puis devint trestoute empalie:

lais inéd. Mich., lai de l'ombre S. 66.

Zu den momentanen, aus psychischen Gründen hervorgerufenen Störungen des Befindens gehört ferner das „Schwitzen".

Aus Furcht schwitzt der villain nach dem Morde des Kirchendieners:

Tel poor a que tot tressue:

Fabl. Mont.-R. V du segretain moine S. 228.

Gesicht und Körper des Alexius geraten in Schweiss, weil er erkannt zu werden fürchtet:

De le paor k'il en a recheue
Trestot li vis et li cors li tressue:

Alex. S. 304, V. 850 f.

Vor Furcht schwitzt König Edgar von England an der Stirn, als er hört, dass Boeve mit 40 000 Mann gegen ihn zieht:

Quant l'entent li rois, si li sua le front:

Boeve V. 3739.

Der Karrenritter gerät aus Herzensbeklemmung in Schweiss:

D'angoisse le covint süer:

Karr. V. 1218.

Aus Liebe nach Alexandre erbleicht und schwitzt Soredamors öfter: (vgl. S. 50):

Clig. V. 460 ff.

Tisbé seufzt, zittert und schwitzt und ändert die Farbe vor Liebe, als sie mit Piramus durch das Loch in der Wand spricht:

Fremist et souspire aprement,
Toute se tressaut et tressue,
En poi de tens sa color mue:

Fabl. Barb.-M. IV de Piramus et de Tisbé S. 337, V. 345 ff.

Vor Liebe zittert und schwitzt der Jüngling im fablel „Guillaume au faucon“:

Quant il l'entent, toz en tressaut,
Quant il la sent, toz en tressue,
Quant il la voit, si la salue:

Fabl. Mont.-R. II de Guillaume au faucon S. 105.

Vor Lüsternheit und Aerger zittert und schwitzt Renart:

Et Renart fremist et tressue
De lecherie et de fine ire,

Ren. II Nr. XV V. 300 f.

Vor Scham schwitzt der von Fergus besiegte König:

Li rois qui de honte tressue:

Ferg. S. 164, V. 26,

ebenfalls aus Scham erblasst und schwitzt Hersent im fablel „du prestre teint“: (Vgl. S. 50 f.).

Fabl. Mont.-R. VI du prestre teint S. 14.

Aus Schmerz um Renart zittert und schwitzt Madame Fiere über und über:

De dol fermist tote et tressue:
Ren. I Nr. Ia V. 1902.

Vor Unwillen schwitzt Hardré am ganzen Körper, als ihm Amis ein Ohr abhaut:

De mautalent touz li cors li tressue:
Am. et Amil. V. 1507.

Vor Unwillen schwitzt und brennt Hersent, die Wölfin:

Quant Hersent entent la nouvelle,
De maltalant tressue et art:
Ren. I Nr. II V. 1098 f.

Vor Zorn schwitzt der von Fergus besiegte Ritter:

Li chevaliers d'ire tresue:
Ferg. S. 83, V. 24,

ebenso Artholifaus:

Artholifaus d'ire tressue:
ib. S. 158, V. 17.

Vor Zorn und Unwillen wird der Förster warm und schwitzig, als er die beiden Knaben im Walde trifft:

Chaut le virent et tressüé
D'ire et de mautalant qui'il ot:
Wilh. V. 1854 f.[1])

---

[1]) Selbstverständlich kann man auch durch äussere Ursachen, namentlich infolge körperlicher Anstrengung, in Schweiss geraten. So ist Rainouart vom vielen Umsichschlagen mit seiner Keule am ganzen Körper durchschwitzt:

De bien ferir fu molt entalentes;
Tant fort s afice le cors a tresue:
Alisc. V. 4881 f.

Ebenso ist Roland vom tapferen Kämpfen in heisser Schlacht schwitzig und heiss am Körper:

Li quens Rollanz gentement se cumbat;
Mais le cors ad tressuet e mult cald:
Rol. V. 2099 f.

Vom schnellen Laufen schwitzt Renart gar sehr am Rücken:

Fuiant s'en vet tot un vaucel.
Apres s'en vet par un grant bos,
Molt li sue la pel du dos:
Ren. I Nr. VII V. 198 ff.

Der fieberkranke Löwe gerät durch das Kraut Aliboron in Schweiss:

Et la pel du dos li tressue:
ib. I Nr. X V. 1654

Statt des „Schwitzens“ stellt sich oft ein „Z i t t e r n“ ein, von dem das B l u t, das F l e i s c h, die G l i e d e r, das H e r z, der K ö r p e r und die Z u n g e betroffen werden können. Die Beweggründe dazu sind im allgemeinen dieselben wie bei den schon besprochenen momentanen Störungen des körperlichen Befindens.

So findet sich:

Vor A n g s t ein Zittern des B l u t e s bei Eremborc, welche glaubt, ihr Gatte wolle den kleinen Jourdain seinen Feinden ausliefern:

Oit le la damme, touz li sans li fremi:

Jourd. de Blaiv. V. 462,

o d e r bei Roonel, dem Hunde, als er, auf dem Weinberge eingeklemmt, die Wächter auf sich zukommen sieht:

Toz li sanz li prist a fremir,
Que bien cuide estre malbaillis:

Ren. I Nr. X V. 598 f.,

e b e n f a l l s v o r A n g s t ein Zittern des F l e i s c h e s bei Fromont, als er das feindliche Heer vor der Stadt sieht:

„Mais en ma vie n'oi je tel souzpeson,
Toute la chars me tramble:“

Jourd. de Blaiv. V. 3696 f.;

aus A e r g e r (E i f e r s u c h t) ein Zittern des B l u t e s bei der Herzogin, als sie die Geliebte ihres Ritters sieht:

Et quant la Duchoise la vit,
Tantost tous li sans li fremit:

Fabl. Barb.-M. IV Ci commence de la chastelaine de Vergi S. 317, V. 689 f.;

vor F r e u d e ein Zittern und Wallen des B l u t e s bei Désiré, der auf seinem Ritt in der schönen „Blanche Lande“ durch die Blütenpracht der Bäume und durch den Sang der Vögel ergötzt wird:

Les arbres veit bens e floriz
E des oiseus oït les cris.
Li sanc li remut e tressaut,
Li corages li munte en haut,
Grant delit ad de oïr le chant:

Lais inéd. Mich., lai del Désiré S. 10,

vor Freude ein Zittern des Herzens wegen der Schönheit des Mädchens:

„Le cuer me frémit et trésaut de sa biauté:“

Jub. cont. II la lande dorée que le Vicomte de Aunoy fist S. 181,

ein Zittern vor Freude:

Auberis l'ot, de ioie tressailli:
Auberi S. 3, V. 10,

De la joie qu'il ot tressaut,
Outre le fosse fist un saut:
Ren. I Nr. XI V. 761 f.

He dieus! qui Lyone ueyst,
Con de ioie saut et fremist:
Rich. li B. V. 3769 f.

Li nains . . . de joie en tremble:
Trist I S. 38;

vor Furcht ein Zittern des Fleisches:

Quar trestuit si grant paor orent;
Li uns des autres riens ne sorent,
Que la char lor fremist et tranble:

Fabl. Barb.-M. IV dou soucretain et de la fame au chevalier S. 131, V. 379 ff.,

vor Furcht ein Zittern des Herzens:

Mès sachiez bien, li cuers dou ventre
De grant paour el cors li tramble:
Fabl. Mont.-R. VI le dit dou sougretain S. 129,

Renars fremist, li cuers li tremble,
Molt se dehaite et molt s'esmaie,
Bien set que sanz cop ne sanz plaie
Ne puet issir del jelinier:
Ren. I Nr. VII V. 146 ff.,

vor Furcht ein Zittern des Körpers bis zum Zehennagel:

Quant li lere le uoit leuer par mautalent,
Dusqu'a l'ongle del pie li ua li cors tranblant:
Aiol V. 5869 f.,

ein Zittern vor Furcht:

De poūr comence a fremir:
Ren. II Nr. XXV V. 180,

De poor conmence a fermir:
ib. I Nr. Ia V. 2128,
De poor tremble, a Letart vient:
ib. I Nr. IX V. 805,
Lietart, qui tot de poor tremble:
ib. I Nr. IX V. 1964,
Renars molt tres durement tremble,
Qui a grant poor del lion:
ib. I Nr. X V. 1066 f.,
Or trenble Renart plus que fueille,
Quant de sa mort oï plaider:
ib. II, Nr. XXIII V. 934 f.,
Grant poor a, trenble et tresaut:
Trist. I S. 211[1]);

aus Liebe ein Zittern und Schwitzen des Jünglings nach der Dame:
(vgl. S. 60).
Fabl. Mont.-R. II de Guillaume au faucon S. 105,
aus Liebe ein öfteres Zittern und Seufzen bei Galiene nach Fergus:

Souvent tresaut, souvent soupire:
Sovent clainme le chevalier:
Ferg. S. 49, V. 29 f.,

ein Zittern und Erbleichen aus Liebe bei der Tochter des Königs von Montorgueil nach Richard: (vgl. S. 50):
Rich. li B. V. 4890 f.,
ein Seufzen, Zittern und Schwitzen und Aendern der Farbe bei Tisbé aus Liebe nach Piramus: (vgl. S. 60):
Fabl. Barb.-M. IV de Piramus et de Tisbé S. 337, V. 345 ff.,
ein äusserst heftiges Zittern vor Liebe bei Dane nach Narcisus:

---

[1]) Bei grosser Furcht kommt es auch vor, dass man sich nicht mehr auf seinen Beinen halten kann, sondern zu Boden stürzt:

Si grant poor est a Brun prisse
Qu'il ne se pot sor pies tenir,
A tere le convint venir:
Ren. I Nr. IX V. 858 ff.

Or a froidure, or a trop chaut,
Tote fremist, tranble et tressaut:

Fabl. Barb.-M. IV de Narcisus S. 149, V. 177 ff[1]);
aus Lüsternheit ein Zittern des ganzen Fleisches bei Renart:

Renars le voit, si li fremie
Toute la char de lecherie.
Grant talent a de lui mengier:

Ren. II Nr. XV V. 7 ff.,
ebenfalls aus Lüsternheit ein Zittern der Zunge:

La langue li prent a fermir
De lecerie et de coros:

ib. I Nr. XI V. 288 f.,
aus Lüsternheit und Aerger ein Zittern und Schwitzen bei Renart: (vgl. S. 60 f.)

ib. II Nr. XV V. 300 f.,
sowie ein Zittern bei Ysengrin, dem Wolfe, vor Lüsternheit

Li lechierres fremist et tremble:

ib. I Nr. III V. 300;
aus Mitleid ein Zittern bei Viviens, als der Kampf schlecht steht:

Viviens l ot, de pite en fremist:

Alisc. V. 176;

---

[1]) Wie wir aus dem „chastiement des dames" erfahren, ruft die Liebe im allgemeinen neben Ohrensausen, Herzklopfen, Aendern der Farbe und Funkeln der Augen ein so starkes Zittern der Kniee und aller Glieder hervor, dass man sich kaum aufrecht halten kann:

Il ne set quels maus le sorprent,
Que les genouz li fet trambler
Et les oreilles fet corner.
Li cuers menuement tressaut,
Et toute lor force lor faut,
Et la color lor fet muer
Et toz les iex estinceler:
Toz les membres lor fet fremir
Qu'à paines pueent soustenir.
Mès nus ne sent itel dolor,
S'il n'est moult fort espris, d'amor:

Fabl. Barb.-M. II le chastiement des dames, S. 215, V. 969 ff.

ein Zittern aus Scham:

De paour de péchié et de honte elle tramble:

Jub. cont. I le dit du buef, S. 58;

vor Schmerz um den schwerkranken Renart ein Zittern des Herzens bei Hermeline, seiner Frau:

Quant Hermeline en la chambre entre,
Tout li fremist li cuers el ventre
Et conmença un duel si grant
Que l'en n'i oïst dieu tonnant:

Ren. II Nr. XVII V. 471 ff.,

ebenfalls vor Schmerz um Renart ein Zittern und Schwitzen bei Madame Fiere: (vgl. S. 60 f.):

ib. I Nr. Ia V. 1902;

vor Schreck ein Zittern aller Glieder:

Et li borgois gist en sa canbre:
Trestout li vont tranlant li menbre,
Li effrois le fait esvellier:

Fabl. Mont.-R. V du Segretain ou du moine S. 124,

oder vor Schreck und Furcht ein Zittern aller Glieder:

Atant li sire en la chambre entre,
Et la Dame qui tuit li membre
Tremblent de hide et de paor:

Fabl. Barb.-M. IV du fotéor S. 215 V. 329 ff.;

vor Unwillen ein Zittern bei Renart:

De maltalent prist a tranbler:

Ren. II Nr. XXII V. 264,

vor Unwillen ein Zittern und Brennen beim Löwen über das Gespött des Fuchses:

Li rois oï gaber Renart,
De maltalent fermist et art:

ib. I Nr. Ia V. 2169 f.;

vor Zorn ein Zittern des Blutes:

Taunt avoit grant ire que tut le sanc li fremist:

Boeve V. 304,

vor Zorn ein Zittern des Herzens:

D'ire trestoz li cuers li tranble:

Karr. V. 2736,

ein Zittern vor Zorn und Furcht:

Il ne set que faire ne dire,
Tout tranle de pauour et d'ire:

Fabl. Mont.-R. VI le dit dou pliçon S. 261,

vor Zorn und Beklemmung ein Zittern aller Glieder:

Quant voit la robe, tuit li membre
Li fremissent d'ire et d'angoisse:

Fabl. Barb.-M. III du chevalier à la robe vermeille S. 275, V. 98 f.,

vor Zorn und Unwillen ein Zittern aller Glieder:

D'ire et de mal-talent esprent,
Si que tuit li tramblent si membre:

Fabl. Barb.-M. IV Ci commence de la chastelaine de Vergi S. 301, V. 178 f.,

ein Zittern vor Zorn und Unwillen:

Li lions est en pies leve,
D'ire e de mautalent fromie:

Ren. II Nr. XIII V. 1322 f.,

ebenso zittern und erbleichen vor Zorn und Unwillen die Frauen der Artusritter, als der Wundermantel keiner passen will: (vgl. S. 52 f.):

Fabl. Mont.-R. III du mantel mautaillie S. 13 f.

Wie es ein „Erbleichen" und „Schwarzwerden" oder ein „Erröten", sowie ein „Schwitzen" und „Zittern" vor Scham giebt, so kann man auch aus demselben Grunde beinahe „bersten":

A poi que de honte ne crieve:

Ferg. S. 142, V. 9;

ebenso aus Schmerz

Bruns li ours est en piez levez.
A poi qu'il n'est de duel crevez:

Ren. II Nr. XXIII V. 335 f.;

oder aus Unwillen:

Artholifaus d'ire tressue,
Et de mautalent fust creves,
S'un poi ne se fust desenfles:

Ferg. S. 158, V. 17 ff.;

und vor Zorn:

Lors ot tel deul al ceur, por poi d'ire ne fent:
Aiol V. 7260,

Quant cil ot qu'el ne se desfent,
Par un petit d'iror ne fent:

Ruteb. I de la damme qui fist les trois tours entour le Moustier S. 300

oder es kann beinahe ein „Bersten des Herzens" eintreten, so z. B. vor Aerger und Schmerz bei Renart, als er die Todesnachricht von Hermeline, seiner Frau, erhält:

Molt en out a son cuer grant ire
Renart, quant la novele entent:
A poi que li cuers ne li fent.
Molt ot grant dolor en son cuer:
Ren. I Nr. XI V. 1718 ff.[1])

Statt des „Berstens" des Herzens giebt es auch aus Schmerz ein „Zerteiltwerden" desselben.

Dies tritt z. B. beinahe ein, als die Königin durch Renart hört, dass sein Sohn Rouvel gefangen genommen ist:

Quant la roïne entent Renart,
A poi que li cuers ne li part:
Ren. I Nr. XI V. 2985 f.

Doch findet sich oft das auch uns geläufige „Brennen", z. B. vor Liebe:

Amdui erent d'amur espris[2]):
lais M. F., Eliduc V. 502;

„Vraiement sui espris[2]) d'amor,
De ce m'est venuz la dolor":

Fabl. Barb.-M. II S. 52 le castoiement d'un père à son fils, conte II des deux bons amis loiax V. 60 f.;

---

[1]) Ebenso aus körperlichem Schmerz, also aus äusserlichem Grunde, bei Ysengrin, dem Wolfe, als ihm der Schwanz abgehauen wird:

Mes la coe remest en gages:
Et molt li poise et molt li greve,
A poi son cur de dol re creve:
Ren. I Nr. III V. 496 ff.

[2]) Hier ist vielleicht esprendre schon nicht mehr in seiner sinnlichen Bedeutung zu fassen.

vor Lüsternheit bei Ysengrin:

De lecherie esprent et art:
Ren. I Nr. III V. 301,

vor Lüsternheit bei Renart:

Mes Renart qui fu pute beste,
De lecherie frit et art:
ib. II Nr. XVI V. 144 f.,

ebenfalls vor Lüsternheit bei Renart, als er den Kater mit der Wurst sieht:

Moult art, moult frit, moult se delippe:
ib. II Nr. XXVI V. 96;

vor Zorn:

Et li vileins tot d'ire esprent:
ib. I Nr. IX V. 1550,
Et maintenant au roi en vint
Iriez et de corrouz espris:
ib. II Nr. XVII V. 206 f.;

oder vor Zorn und Unwillen:

Qu'ele art de maltalent et d'ire,
Quant ele ot d'ome nul bien dire:
Ille V. 128 f.,
L'escu enbrace par desroi
D'ire et de maltalent espris:
Ren I Nr. XI V. 3174 f.;

und vor Schmerz und Zorn:

De duel et d'ire esprent et art,
A poi que li cuers ne li part:
Ille V. 5546 f.;

sowie das schon erwähnte „Schwitzen und Brennen" (Ren. I Nr. II V. 1099) und „Zittern und Brennen" vor Unwillen (ib I Nr. Ia V. 2170) (vgl. S. 61 und 66.)

Eine andere momentane Störung des körperlichen Befindens aus psychischen Anlässen ist das plötzliche „Verlieren der Sprache" bei heftigen Gemütserregungen.

Dies tritt ein bei grosser Angst:

Lors Flourence li fist .I.douz regard,
Car ele avoit d' angoisse la parole perdue:
Jub. cont. I de Flourence de Romme S. 104;

vor Freude:

De joie li faut la parole:

Wilh. V. 3116;

aus Liebesschmerz: Als der Karrenritter den Kamm mit den Haaren der von ihm geliebten Königin findet, hat er einen solchen Schmerz im Herzen, dass er eine lange Zeit Sprache und Farbe verliert:

Qu'il avoit au cuer tel dolor
Que la parole et la color
Ot une grant piece perdue:

Karr. V. 1447 ff.;

aus Schmerz:

Ne pot parler de duel:

Jub. cont. I de Flourence de Romme S. 106,

Quant sa gent uoit ensi ochirre,
Il ot tel duel ne pot mot dire:

Rich. li B. V. 3893 f.,

De dolur ne puet suner mot:

Trist. II S. 84.

Yvain verliert vor Schmerz Sinn und Sprache, als seine Geliebte ihn verstösst:

Yvains respondre ne li puet,
Que sans et parole li faut:

Yvain V. 2774 f.

Infolge des Schmerzes beim Anblick der toten Dane, deren Liebe er verschmähte, versagt dem Narciss die Stimme:

Que qu'il parole et il se blasme,
Li cuers li faut, trois fois se pasme,
Et la parole a jà perdue:'

Fabl. Barb.-M. IV de Narcisus S. 174, V. 969 ff.

Er kann nicht sprechen:

Il le regarde et ne dist mot,
Car parler veut, mais il ne pot:

ib. S. 174, V. 977 f.

Vor Schmerz und Scham geht einem Priester der Atem aus:

Au prestre est l'alaine faillie
Du duel qu'il a et de la honte:

Fabl. Mont.-R. IV de Constant du Hamel S. 191 f.

Vor Unwillen kann Renart kein Wort sagen:

Renart ne pot un mot soner,
De maltalent prist a tranbler:

Ren. II Nr. XXII V. 263f.

Vor Verwunderung darüber, dass bei der schwangeren Aebtissin kein Merkmal der Schwangerschaft zu finden ist, kann der Bischof kaum ein einziges Wort herausbringen:

L'esvesques de ceste mervoille
Sovant se seigne et esmervoille.
Si tandrement plore et soupire.
Qu'a poines puet un sol mot dire:

„Ztschr. f. rom. Phil." (Gröber) VI S. 338, c'est d'une abeesse qui molt amoit sainte Marie V. 341 ff.

Vor Zorn kann Meleagant nicht sprechen, als ihm Lancelot drei Zähne im Kampfe ausschlägt:

Et Meleaganz a tel ire
Qu'il ne puet parler ne mot dire,
Ne merci demander ne daingne:

Karr. V. 7103 ff.[1])

---

[1]) Freilich kann man auch aus äusserlichen Gründen Atem und Sprache verlieren, so bei grosser körperlicher Anstrengung:

Als Fergus mit dem Riesen ringt, der ihn zum Burggraben schleppen will, geht ihm beinahe der Atem aus:

Tant i travaille, tant i painne,
A poi que ne li faut l'alainne:

Ferg. S. 125, V. 32 f.

Besonders kommt es im Kampfe öfter vor, dass man den Atem fast ganz verlieren kann. Dies ist der Fall bei dem grossen Ritter, der sich in einen Zweikampf mit Erec eingelassen hat:

Einsi longuemant se conbatent
Tant que l'ore de none passe,
Et li granz chevaliers se lasse
Si que tote li faut l'alainne:

Erec V. 5998 ff.

Der Chevalier as .II. espees bedrängt seinen Gegner so hart, dass dieser nicht Atem schöpfen und sich nicht verteidigen kann:

Ferner gehört auch das „Herzklopfen“, ebenfalls die Folge psychischer Erregungen, zu den momentanen Störungen des körperlichen normalen Befindens.

Es wird hervorgerufen durch grosse Freude:

Quant l'entendi Aïols, lies fu de la nouele,  
Tous li ceurs en son uentre li saut et esioiele:

Aiol V. 6510 f.

---

Mout pensoit d'affiner sa guerre  
Cil as espees, ki hastoit  
Son compaignon et si coitoit  
K'il ne pot s'alaine reprendre  
Ne n'ot pooir de soi deffendre.

Chev. as .II. esp. V. 11456 ff.

Seufzen und Schluchzen nimmt dem Gartenfräulein eine lange Zeit die Sprache und lässt sie nicht antworten:

. . . cele ne pot  
De grant piece respondre mot;  
Car sospir et sanglot li tolent,  
Qui mout l'anpirent et afolent:

Erec V. 6231 ff.

Ebenso kann der Knappe, der dem Chevalier as .II. espees den Tod von dessen Vater meldet, infolge heftigen Weinens kein Wort herausbringen:

. . . commence a plorer,  
Si fort k'il l'estuet demourer  
Grant piece ancois k'il puist mot dire:

Chev. as .II esp. V. 6203 ff.

Infolge starken Blutverlustes verliert der arg durchgeprügelte Bär auf einige Zeit die Sprache:

Brun avoit tant del sanc lessie  
Que la parole li failli:

Ren. I Nr. I V. 716 f.

Da Gauvain längere Zeit im Wasser gelegen hat, ist sein Körper dermassen damit angefüllt, dass er nicht eher sprechen kann, als bis er das Wasser wieder entfernt hat:

Mes ne cuident pas que il vive  
Cil qui l'ont tret de l'eve fors:  
Car il an avoit mout el cors,  
Ne jusque tant qu'il l'ot randue  
N'ont de lui parole antandue:

Karr. V. 5144 ff.

Et quant le uoit Elies, tous li ceurs li sautele,
De la ioie qu'il ot est sallis en la sele:

Elie V. 2107 f.

Vor Furcht schlägt Renart das Herz, als ihn König Noble an seinen Hof zur Verantwortung für seine Frevelthaten fordert:

Quant Renart entent la novele,
Le cuer li bat soz la mamele:

Ren. I Nr. I V. 1005 f.[1])

Aus Furcht vor der Sünde und aus Scham klopft der Mutter im „dit du buef" das Herz wie ein Blatt der Zitterespe, als sie ihren Sohn sieht, mit dem sie die Blutschande begangen hat:

Or sachiez que ses cuers fu forment esméu.
De paour de péchié et de honte elle tramble;
Tout le cuer li sautelle comme fueille de tramble:

Jub. cont. I le dit du buef S. 58.

Auch die Liebe verursacht Herzklopfen, wie wir aus dem „chastiement des dames" erfahren: (vgl. S. 65, Anm. 1)

Li cuers menuement tressaut,
Et toute lor force lor faut . . .
Mès nus ne sent itel dolor,
S'il n'est moult fort espris d'amor:

Fabl. Barb.-M. II le chastiement des dames S. 215, V. 972 ff.

Vor Zorn ist das Herz des Schlossfräuleins im fablel „de la chastelaine de Vergi" in starker Bewegung, als das treulich bewahrte Liebesgeheimnis doch verraten ist:

Et la Chastelaine remaint,
Li cuers d'ire li trouble et taint,
Et si li meut trestous el ventre:

Fabl. Barb.-M. IV Ci commence de la chastelaine de Vergi S. 318, V. 723 ff.

---

1) Bei grosser Furcht stellt sich statt des „Herzklopfens" auch ein „Herzstechen" ein:

„De grant paour tout le cuer me poiux:"

Jac. rec., la moralité de l'aveugle et du boiteme, S. 227.

Andere Zeichen schnell vorübergehender Störungen des Befindens aus psychischen Anlässen sind:

Ein „Gähnen“, und zwar aus Liebe, wie wir bei Ganor, der Tochter des Kaisers von Rom, sehen, die in Ille verliebt ist:

Amors li fait ses bras estendre
Et baaillier si doucement:

Ille V. 3324 f.,

oder bei Galiene, die den Fergus liebt:

Primes se glout et puis baaille,
Dejete soi et puis tresaut.
A poi que li cuers ne li faut.
Une eure dist, l'autre desdit:
Une eure pleure, l'autre rit.
Puis torne son lit a rebors.
Itel sont li cenbiel d'amors:

Ferg. S. 51, V. 23 ff.

Soredamors lässt die Liebe nach Alixandre sich abmühen, schluchzen, zittern, seufzen und gähnen:

Et quant ele a tant travaillié
Et sangloti et baaillié
Et tressailli et sospiré,
Lors a an son cuer remiré,
Qui cil estoit et de queus mors,
Por cui la destreignoit Amors:

Clig. V. 885 ff.;

sowie ein Gähnen vor Unwillen:

Lores commence les ious a roellier,
Les dens a croistre et la teste a locier;
De mautalent prist soi a baaillier:

Alisc. V. 2351 ff. [1]);

---

[1]) Keine psychische Ursache liegt vor bei dem im „roman de Renart“ öfters vorkommenden Gähnen vor Hunger; vielmehr haben wir es hier mit einer durch körperlichen Anlass hervorgerufenen Störung des Befindens zu thun. Beispiele dieser Art sind:

Arestez est, de fain baaille:

Ren. I Nr. IV V. 48.

Mais Renars qui de faim baaille,
N'a cure de faire bataille:

ib. II Nr. XV V. 35 f.

ferner ein „Seufzen“ und zwar vor Freude:

Li rois de joie an sospira:

Karr. V. 170,

ebenso bei Elie, als er hört, dass er die Schwester des Königs Ludwig zur Frau bekommen soll:

Quant Elies l'entent, s'a de ceur sospire:

Elie V. 2707;

oder aus Furcht:

Grant paour en a li vilainz,
Ne scet que fere ne que dire.
Des ielx pleure, du cuer souspire:

Ren. II Nr. XVI V. 314 ff.;

oder aus Liebe:

Amurs i lance sun message
qui la somunt de lui amer,
palir la fist e suspirer:

lais M. F., Eliduc, V. 304 ff.;

Galiene, in Fergus verliebt, zittert und seufzt öfters aus Liebe: (vgl. S. 64): Ferg. S. 49, V. 29.

Aus Liebe zu Piramus seufzt, zittert und schwitzt und ändert Tisbé die Farbe: (vgl. S. 64):

Fabl. Barb.-M. IV de Piramus et de Tisbé S. 337, V. 345 ff.

Josiane, die Tochter des Königs Hermyne, muss wegen ihrer Liebe zu Boeve öfters weinen und seufzen:

„Si jeo ne eie son amour, jeo perdrai la vie.“
Issi dist la pucele, sovent plure e suspire:

Boeve V. 455 f.

---

Si grant fein a que il baaille:

ib. II Nr. XIV V. 6.

Tel fain a que molt en baaille:

ib. II Nr. XXIII V. 1218.

Primaut qui dorement baaille
De fain. . .

ib. II Nr. XIV V. 266 f.

Dant Renart durement baaille
Qui bien quide de fein morir:

ib. II Nr. XIII V. 1548 f.

Auch Soredamors muss aus Liebe zu Alixandre schluchzen und seufzen, sowie sich abmühen, gähnen und zittern (vgl. S. 74). Clig. V. 885 ff.

Dass man auch im Schmerze Seufzer ausstösst, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung.

So bricht z. B. die Gemahlin des Königs Noble in Thränen aus, seufzt und ändert die Farbe aus Schmerz über Renarts viele Frevelthaten:

La lionesse fet plorer,
Soupirer et color changer:
Ren. II Nr. XXIII V. 1564 f.;

ferner ein „Zusammenbeissen der Zähne", z. B. aus Herzensbeklemmung bei dem Ritter, dem das Fässchen nicht voll wird:

Chil qui d'angoisse estraint les dens,
Par mout grant ire se leva:
Fabl. Barb.-M. I du chevalier au barizel S. 223, V. 456 f.;

oder aus Unwillen:

De mautalant estreint lez denz:
Ren. II Nr. XIII V. 1778,

De mautelent est tains et enbrases;
Les ious roelle, s a les sorcius leves,
Estraint les dens, s a la tieste crole:
Alisc. V. 4155 ff.;

sowie ein kurzes „Auflachen" vor Zorn und Unwillen:

Lors s'est li rois en pies leves
Par fin mautalant et par ire,
Si conmenca un pou a rire:
Ren. II Nr. XIII V. 1626 ff.;

oder das allbekannte „Lachen" vor Freude, in das z. B. Jourdain ausbricht, als er seine Tochter wiederfindet:

Quant Jordains l'oit, de joie s'en est ris,
Tantost li a ses douz braz au col mis,
Les iex li baise et la bouche et le vis,
A haute vois a escrier s'est prins:
„J'ai ma fille trouvee!"
Jourd. de Blaiv. V. 3487 ff.

Endlich ist zu den momentanen Störungen des körperlichen Befindens aus psychischen Gründen noch das „Anschwellen“ („Sichaufblähen“) zu rechnen, das, wie wir S. 58 sahen, aus Unwillen erfolgen kann.

Die zweite grosse Gruppe der in afrz. Dichtungen vorkommenden Krankheiten ist die der besonderen Leiden. Auch hier lässt sich, ebenso wie bei den allgemeineren Krankheiten, eine Scheidung nach den Ursachen vornehmen. Demnach haben wir es auch hier mit Krankheitsfällen aus unbestimmten und aus bestimmten Gründen zu thun, welch' letztere teils übernatürliche, teils natürliche sein können. Bei den auf natürliche Art und Weise veranlassten Erkrankungen ergiebt sich wieder eine Teilung in psychische und in körperliche Ursachen.

Aus unbestimmtem Grunde werden die Kreuzfahrer des dritten Kreuzzuges in Palästina von einer nicht näher zu ergründenden Krankheit, der „leonardie“ [1]), befallen, die auch den König Richard ergreift:

Mais li reis Richarz iert malades
E aveit boche e levres fades
D'une emferté que Deu maudie
Qu'en apele leonardie,
E manda al rei son malage:

Ambr. V. 4605 ff.

Baude Fastoul und Jehan Bodel, beide aus Arras, werden aus unbekannter Ursache aussätzig und nehmen, ehe sie sich in eines der Aussatzhäuser begeben, in Versen einen rührenden Abschied von ihrer Vaterstadt und von ihren Bekannten:

Fabl. Barb.-M. I Che sont li congié Baude Fastoul d'Aras S. 111 ff. und ib. I Che sont li congié Jehan Bodel d'Aras S. 135 ff. Von dem ersteren hören wir nur, dass er

---

1) Genaueres über diese Krankheit s. in den späteren Abschnitten V „Arten der Namen von Krankheiten und Gebrechen“ und VIII „die einzelnen Krankheiten und Gebrechen.“

sich diese schreckliche Krankheit auf einem Turniere (also wohl durch Ansteckung) zugezogen hat:[1])

„Bien m'avoient acoragié,
Et de maint anui dessegié
Ains que j'alaisse à ce tournoi,
U on m'a si adamagié,
Que ma santés m'a eslongié
D'infer, s'il a nul bien en moi:"

Fabl. Barbl.-M. I Che sont li congié Baude Fastoul d' Aras S. 123, V. 355 ff.,

während Jehan Bodel im Dienste des Bürgermeisters und der Schöffen von Arras, wie er selbst sagt, aussätzig geworden ist, weshalb er sich nicht an dem Kreuzzuge (1202) beteiligen kann[2]):

„Pitiez ki en moi ies esprise,
Ne sai k'autre mès i eslise,
Porte au Maieur d'Arras cest brief,
Fai tant c'on devant lui le lise,
Se Dieu plest et sa gentelise,
Ja en lui ne perdrai mōn fief,
Et as Eskevins de recief.
Le fai lire de cief en cief,
Tant que pitiez lor en sort prise,
Quar se j'ai anui et mescief,
Par raison lor doit estre grief,
Avenu m'est en lor service":

Fabl. Barb.-M. I Che sont li congié Jehan Bodel d'Aras S. 150, V. 457 ff.[3])

Im allgemeinen finden wir einen besonderen Grund für eine Erkrankung in denjenigen Fällen nicht angegeben, bei denen die Erwähnung der betreffenden Krankheit nur inso-

---

[1]) Vgl. auch Fabl. Barb.-M. I Einl. S. XIV, sowie S. 123, Anm. 4.

[2]) Fabl. Barb.-M. I Einl. S. XIV.

[3]) Ueber dieses congé des Jehan Bodel vgl. Gröber a. a. O. Frz. Litt. S. 685, wo auch die weitere Litteratur darüber angegeben ist.

fern notwendig ist, als sie zur Begründung und Herbeiführung einer Haupthandlung dient, so dass es dem Verfasser unnötig erscheint, eine besondere Ursache der Erkrankung zu nennen.

Vgl. das bei den allgemeinen Krankheiten Gesagte, bei denen ebenfalls die Angabe des Grundes und sogar der Krankheit selbst fehlt: S. 41.

Als typisches Beispiel für die Nichterwähnung der für die Haupthandlung unwichtigen Krankheitsursache möge das „miracle de Nostre-Dame qui gari un moine de son let“ [1]) dienen.

Hier ist es der Hauptzweck des Dichters, die Wunderkraft der Jungfrau Maria vorzuführen, die einen dem Tode bereits verfallenen Mönch wieder gesund macht. Daher wird zwar die schwere Krankheit desselben — Aussatz und Mundkrebs — genau beschrieben, der Grund jedoch dafür nicht genannt, da er für die Herbeiführung der Haupthandlung, nämlich der Heilung durch Maria, unwesentlich war. Hierher gehören natürlich auch die bereits in den früheren Abschnitten I und II besprochenen blossen Krankheitserwähnungen aus religiösen und litterarischen Zwecken. Vgl. S. 14—16, 22—32. Freilich soll nun nicht etwa hiermit gesagt sein, dass in allen Fällen, in denen die Erwähnung der betreffenden Erkrankung nur Mittel zum Zweck ist, notwendig auch die Angabe einer Ursache fehlen muss; dies wird vielmehr von der Eigentümlichkeit der betreffenden Schriftsteller abhängig sein, je nach dem diese mehr oder weniger zur Genauigkeit und Breite der Darstellung neigen. So ist z. B. in dem Abenteuerroman „Richars li Biaus“ der Grund für die Fiebererkrankung der Königstochter Clarisse, nämlich Erkältung durch zu langes Verweilen in einem Baumgarten, genau angegeben, obwohl diese Krankheit nur insofern für die Haupthandlung wichtig ist, als sie mit der Geburt des Helden dieses Romans, Richard, dessen Leben

[1]) Veröffentlicht: Fabl. Barb.-M. II S. 427 ff.

und Thaten den eigentlichen Inhalt der Erzählung bilden, in Verbindung steht, mithin also nur dazu dient, die Haupthandlung herbeizuführen:

Ensi demora la puchielle
Qui tant fu auenans et bielle,
Et ou uregier tant seiourna,
C'un mardi par main aivurna,
Que Clarisse se fu leuee,
D'une fieure se sent greuee:

Rich. li B. V. 247 ff.

Ausser diesen Erkrankungen, bei denen eine Angabe des Grundes fehlt, finden wir sehr häufig solche, die durch bestimmte Ursachen herbeigeführt werden.

Uebernatürlich sind diejenigen Anlässe zu nennen, bei denen die betreffende Krankheit durch ein Eingreifen Gottes oder eines Heiligen hervorgerufen wird und als Strafe für gottlose Menschen dienen soll:

So wird König Antiochus, der „das Volk Gottes" quält und bedrückt, von Gott mit dem Aussatze bestraft:

En la guyse c'on dit du roi Antiocus,
Qui cuidoit plus valoir que Dieu qui est lassus:
De trestous maus estoit garniz et revêtus,
Ne prisoit tout le monde valissant .II. festus.
Il voult les serjanz Dieu en touz lieus tourmenter;
Plus fausse créature ne povoit-on trouver.
Jhérusalem cuida une foiz graventer,
Mès le douz Roys des roys ne le voult endurer.
Dieu laisse bien régner à la foyz faus gloutons
Et leur donne des biens temporielz plus qu'aus bons;
Mès en la fin ont-il de leur fais guerredons
Ainsy comme le roy de qui nous vous parlons,
Qui fist parmi sa terre mander toute sa gent,
Car le pueple de Dieu cuidoit metre à torment.
On dit que ceux qui suefrent assez et longuement,
Que quant ce vient au fort trop euvrent cruelment.
Tout en ce point fist Diex du roy que je vous dis:

Quant vit qu'en son malice estoit si endureis,
Un mal li envoia dont il fu si acquis
Qu'il n'out en tout son ost garson tant fust chetis
Qui s'aprochast de li pour nule riens vivant,
Car son corps, qui estoit moult bel et avenant,
Devint si très mesel et tant forment puant
Que touz ceus d'entour li aloit enpulentant;
Li méismes au cuer si grant meschief avoit
De la propre puour qui de son corps issoit
Qu'il li estoit avis que d'angoisse crevoit:

Jub. cont. I le dit des anelés S. 2f.

Ebenso wird nach Wace's „Marienleben“ der König Herodes aussätzig:

Oez, com Herodes fina.
Mas aincois grant tens trespasea,
Qu'il morist, mas an la fin
Li dona Dex si mal destin,
Que li suens cors trestoz anfla.
Il fut meseas, il angroissa,
Il fut seurous, il fut degiez:

Herrig's „Archiv“ Bd. 67, S. 235.

Im „dit de Flourence de Romme“ schickt Gott einem Manne, mit Namen Mile, den Aussatz zur Strafe dafür, dass er der heiligen Flourence Qual und Leiden bereitete:

Hui mais est bien raison que de Mile vous die,
Qui ot fait à Flourence souffrir tant d'enconbrier.
Il ala demourer avec .I. chevalier
Qui le tint en soudées, mais Diex le droiturier,
Qui du bien et du mal rent à chascun loier,
Fist le faus desloial si mesel devenir
C'on n'osoit entour lui ne aler ne venir;
Gros fu comme .I. tounel, ne se pot soustenir:

Jub. cont. I le dit de Flourence de Romme S. 111.

Von derselben schrecklichen Krankheit wird nach dem Willen Gottes auch Amis ergriffen, als er sich wegen seiner Täuschung im gottesgerichtlichen Zweikampfe mit Hardré

und wegen seines falschen Schwures bei der Hochzeit mit Belissant, der Tochter Karls, gegen Gott arg versündigt hat. Ein Engel kündigt es ihm an:

Li cuens Amis ot fait son sairement,
De vers le ciel vint uns angres volant,
Desor l'espaule Ami de maintenant
S'assist li angres, sachiez certainnement,
Onques nel virent ne li rois ne sa gent.
Enz en l'oreille li conseilla forment:
„Di va Ami, con te voi nonsaichant!
Tu preiz fame au los de tes parans,
Que n'a plus bele chevaliers ne serjans.
Hui jures autre, deu en poise forment.
Moult grans martyres de ta char t'en atent;
Tu seras ladres et meziaus ausiment,
Ne te parront oil ne bouche ne dent,
Ja n'i auraz aide d'ami ne de parent
Fors d'Izore et d'Amile le gent:“

Am. et Amil. V. 1806ff.

Bald danach wird er wirklich aussätzig:

ib. V. 2058ff.

Zu den durch übernatürliche Gründe verursachten Krankheiten ist wohl auch der im „conte de la peine d'enfer“ erwähnte Fall zu rechnen, wo in Rom zur Zeit des heiligen Eggon viele Menschen durch eine Epidemie dahingerafft wurden, die Gott (wohl infolge des sündhaften Lebens der Menschen) schickte. Diese tödliche Krankheit entstand nämlich dadurch, dass „scentes“[1]) vom Himmel herabkamen, welche die Leute zu Tode trafen:

A Rome en la haute cité,
Eu tens seint Eggon li beignuré,
Esteit une morine si vengus
Ke apartement morirent plusurs;

---

[1]) Es ist nicht ersichtlich, was darunter zu verstehen ist. — Bei God. ist das Wort nicht erwähnt.

Les scentes virent de ciel venir
Et plusurs gent à mort ferir:

Jub. cont. II de la peine d'enfer S. 304.

Anstatt Gottes kann auch ein Heiliger der Urheber einer bestimmten Krankheit sein. (Im Grunde aber ist es doch nur Gott, der das betreffende Leiden schickt). So wird in dem mystère „la vie de Saint Fiacre“ eine Rittersfrau von dem „mal saint Fiacre“ befallen, zur Strafe dafür, dass sie aus Ungehorsam gegen den Heiligen ihre Kammerfrau zwingt, in die für Frauen verbotene Kapelle einzutreten, in welcher Kranke, mit verschiedenen Leiden behaftet, durch Anrufung des heiligen Fiacre gesund werden. Sie klagt:

„Haro, lasse! ne sçay que faire:
A bien petit que je ne raige.
J'ay entrepris trop grant haussage;
Par droit me doit lasse clamer.
Chacun me doit bien diffamer,
Et apeler fole musarde:
Tant ay mal que l'eure ne garde
Que perde vie“:

Jub. myst. I la vie de Saint Fiacre S. 350.

Mit derselben Krankheit wird in diesem mystère auch ein Mann bestraft, der an die Heilkraft des heiligen Fiacre nicht glaubt, vielmehr zu ihm dasselbe Vertrauen hat wie zu einer „tollen Hündin“ und jeden für thöricht erklärt, der den Heiligen ehrt. Deshalb will er es auch nicht zulassen, dass seine Frau, die an der Krankheit des heiligen Fiacre leidet, den Heiligen um Hilfe bittet:

La fame qui prie son mary:

„Monseigneur, je vous veul prier
Que je voise, mais qui vous plaise,
A saint Fiacre; grant mésaise
De son mal en mon corps endure.
Je pensse se d'entente pure
Le requier que seray garie.
Lonc temps a que je sui saisie,

J'en suis certaine".
Le mary:
„Or vous souffrez en pute estrainne.
En saint Fiacre ne me fie
Ne qu'en une chienne enragie.
De moy n'est amé ne prisié.
S'il avoit .I. godet brisié,
En Paradis, banis en l'eure
En seroit; fol est qui l'onneure.
Il n'est requis que de mardaille,
Et à la fin sachiez sans faille
Mie n'irez":

ib. I S. 351.

Allein zur Strafe für seine Ungläubigkeit befällt ihn dieselbe Krankheit, und er klagt über grosse Schmerzen im Herzen. Es ist ihm, als reisse man ihm das Herz heraus:

„Le cuer me prent fort à doloir;
Il me venra grief et doumache.
Il m'est avis que en m'esrache
Le cuer; ne sçay que devenir.
La male mort me puist tenir
Hastivement!"

ib. I S. 352.

Die natürlichen Gründe, die besondere Leiden hervorrufen können, sind — wie bereits erwähnt — teils psychische, teils körperliche. Ein Fall der ersteren Art liegt vor, wenn ein Bauer aus Furcht und Verdruss beim Anblik des die Kirchenglocken läutenden Katers und des Fuchses vom Fieber ergriffen wird:

Et quant il vit Tybert le chat
Qui si fort les cloces debat,
Et Renart vit ester les lui,
Tel poor ot et tel ennui
Que meintenant li pristrent fevres
Et il s'en fuï con un levres:

Ren. II Nr. XII V. 1221 ff.;

oder wenn Coars, der Hase, vor **Furcht** das **Fieber** bekommt, das er erst nach zwei Tagen wieder verliert:

Tel poor ot Coars li levres
Que il en ot deus jors les fevres:

ib. I Nr. I V. 359f.

Qar misire Coart li levres,
Que de poor pristrent les fevres,
(Dous jors les avoit ja oües)
Merci deu or les a perdues
Sor la tombe dame Copee;

ib. I Nr. 1 V. 451 ff.

**Gewissensbisse** und **Angst** vor Strafe sind die Ursachen für **Herzbeklemmungen**. So thut der Bürgersfrau in dem fablel „du prestre qu'on porte" das Herz wegen des erwürgten Priesters zum Zerspringen weh. Da sie vor Schmerzen nicht schlafen kann, rät ihr der Gatte, sich von ihrem Lager zu erheben. Das thut auch die Frau; denn „im Aufstehen", sagt sie, „liegt das Heilmittel":

La dame . . . se porpensse en mainte guisse:
„Hé, Dieus", fait ele, „el cuer m'est prise
Tel dolor ki m'estuet lever.
Avis m'est ke doie crever;
Li cuers me fent en .II. moitiés".
„Ha, biele suer, car vous couchiés;
Levés vous por santé avoir."
„Sire, vous dites droit et voir,
Car el lever gist la mechine":

Fabl. Mont.-R. IV du prestre qu'on porte S. 10f.

Von **demselben Herzweh** wird in dem fablel „du Segretain ou du moine" der Bürger geplagt, der den Mönch ermordet hat. Als er des Nachts in seiner Kammer liegt, zittern ihm alle Glieder und er wacht erschrocken auf. Um sein Herz von der drückenden Last, die gewissermassen auf ihm liegt, zu befreien, will er etwas auf die Strasse gehen:

Et li borgois gist en sa canbre:
Trestout li vont tranlant li menbre,

Li effrois le fait esvellier;
S'a apelée sa moullier
Et si l'en a à raison mise:
„Dame, bailliés moi ma cemise,
S'irai là hors en mi la rue;
Ne sai quel cose m'est venue
Au cuer: si m'en irai là hors:"

Fabl. Mont.-R. V du Segretain ou du moine S. 124.[1])

---

[1]) Um keine eigenliche Herzkrankheit handelt es sich natürlich, wenn in dem fablel „de la pucele qui abevra le polain" einem Mädchen sofort übel ums Herz wird, und zwar so sehr, als ob es ein Brechmittel genommen hätte, sobald es das Wort „fotre" irgendwie aussprechen hört. Hier handelt es sich vielmehr nur um einen Sçherz des Dichters:

Une fille ot de bel cors gent,
Qui molt estoit mignote et bele:
Ne voloit oïr la pucele
De f··· parler à nul fuer,
Qu'elle n'en éust mal au cuer,
Com s'el éust vomite prise:

Fabl. Barb.-M. IV de la pucele qui abevra le polain S. 197, V. 12ff.

Ebensowenig ernsthaft zu nehmen ist es, wenn im fablel „de la damoisele qui n'ot parler de fotre qu'i n'aust mal au cuer" einem Mädchen nicht nur im Herzen schlecht wird, sobald in seiner Gegenwart von „foutre" oder von „lecherie" in irgend welcher Weise gesprochen wird:

Ele n'oïst parler de foutre
Ne de lecherie à nul fuer,
Que ele n'aüst mal au cuer;
Et trop en faisoit male chiere:

Fabl. Mont.-R. V de la damoisele qui n'ot parler de fotre qu'i n'aust mal au cuer S. 24,

sondern wenn sich dabei sofort eine solche Herzkrankheit einstellt, dass es nach den Worten des Vaters aussieht, als ob das Mädchen stürbe:

„Que, dès que ma fille ot nomer
Foutre, si li prent une gote
Qui encontre lo cuer la bote
Que de morir fait grant sanblant:"

ib. S. 26.

Nicht so gefährlich ist die Wirkung des verhängnisvollen Wortes in einem anderen, diesem ähnlichen fablel, in welchem das betreffende

Bei dem unerwarteten Anblicke des Kammes mit den Haaren der geliebten Königin fühlt der Karrenritter einen solchen Schmerz im Herzen, dass er eine lange Weile Sprache und Farbe verliert (vgl. S. 70):

Karr. V. 1447 ff.

Auffällig erscheint es uns, dass bei den Altfranzosen infolge seelischer Erregung Gliederschmerz[1]) eintreten konnte.

Dies ist der Fall bei Zorn und Aerger:

N'il n'a membre qui ne se dueille,
Tant est plains de corouz et d'ire:

Auberee V. 250 f.

Ebenso stellt sich bei grosser Lüsternheit Gliederschmerz ein. Als Renart den Kater mit der Wurst auf dem Kreuze sitzen sieht, brennt er vor Verlangen danach, und alle Glieder thun ihm weh:

Li angoissus moult se detripe.
Moult art, moult frit, moult se delippe.
Sovant ses yeuz laissus rehuille:
Sor lui n'a mambre ne se duille:

Ren. II Nr. XXVI V. 95 ff.

Dass jedoch diese Redewendungen nichts weiter bedeuten sollen, als unser „er zittert am ganzen Körper" hat Ebeling in seiner Auberee-Ausgabe S. 93, Anm. zu V. 250 gezeigt.

---

Mädchen nur ohnmächtig wird, sobald es die ominösen Wörter „foutre" und „culeter" und alles, was darauf Bezug hat, hört:

Une fille avoit merveilleuse
Et tant par estoit desdaingneuse
Qui ne pooit oïr parler
De foutre ne de culeter,
Ne de rien qui à ce tornast,
Que maintenant ne se pasmast:

Fabl. Mont.-R. III de la damoisele qui ne pooit oïr parler de foutre S. 81.

[1]) Statt eines Schmerzes der Glieder findet sich bisweilen auch ein Versagen derselben; so bei grosser Betrübnis:

Mout est dolenz, ne set que fere:
Il n'a membre qui ne li faille:

Fabl. Mont.-R. IV de Constant du Hamel S. 179.

Durch die Liebe ferner wird Kopf- und Gliederschmerz verursacht: So wird im fablel „Guillaume au faucon“ ein junger Mann von einer Krankheit, der Liebeskrankheit, geplagt, die sich auf Kopf und Glieder legt:

„Une goute qui va et vient
Me tient ès menbres et el chief:“

Fabl. Mont.-R. II de Guillaume au faucon S. 109.

Weitaus die meisten Krankheiten werden jedoch durch körperliche Ursachen veranlasst. Vor allem ist es da die Unmässigkeit im Essen und Trinken, die verschiedene Leiden hervorruft, weshalb in der moralité „la comdamnacion de bancquet“ die masslose Ausschweifung in Speise und Trank durch persönliche Vorführung einiger daraus entstehender Krankheiten energisch bekämpft wird. Wie wir aus dieser moralité erfahren, werden durch die Unmässigkeit Katarrhe, Gicht (besonders die Fussgicht), Gebrechlichkeit, Schwäche, Engbrüstigkeit, Lahmheit, Fieber, Griesskrankheit, Wassersucht, Lähmung, Brustfellentzündung, Kolik, Gelbsucht, Schlagfluss, Fallsucht und Bräune verursacht:

„Dont viennent tant de gens malades,
Catherreux, gravelleux, gouteux,
Debilitez, fragiles, fades,
Podagres, poussifz et boiteux,
Febricitans et paresseux,
Qu'on ne peut tyrer de la couche?
Dont viennent tels maux angoisseux?
Tout vient de mal garder la bouche.
D'où vient gravelle peu prisie,
Ydropisie,
Paralisie,
Ou pleuresie,
Collicque qui les boyaulx touche?
Dont vient jaunisse, ictericie,
Appoplexie,

Epilencie,
Et squinencie?
Tout vient de mal garder la bouche:“
Jac. rec. la comd. de bancq. S. 350.

Im besonderen erregt die Masslosigkeit Fieber und Katarrhe, was Bancquet selbst zugesteht:

„J'ay fait, par trop ingurgiter,
Venir morbes innumerables;
J'ay fait causer et susciter
Egritudes intollerables:
Fievres, catherres formidables,
Viennent par ma subtillité:“
ib. S. 442.

Freilich ist hierbei zu beachten, dass es mit der als Ursache für so viele und so verschiedene Krankheiten genannten Unmässigkeit nicht allzu genau zu nehmen ist. Da es hier aus den früher erwähnten Gründen galt, durch Vorführung möglichst vieler Leiden die verderbliche Wirkung des unmässigen Lebenswandels darzuthun, ist es leicht erklärlich, dass dabei auch solche Krankheiten genannt wurden, die, streng genommen, nicht auf Unmässigkeit, sondern auf andere Gründe zurückzuführen sind.

Die Kolik freilich gehört wohl hierher. Die durch unmässiges Essen hervorgerufenen Leibschmerzen spielen auch sonst nicht selten eine Rolle in der burlesken afrz. Dichtung. So bekommt in dem fablel „du segretain moine“ der Prior, der zuviel gegessen hat, ein derartiges Leibweh, dass er schleunigst auf natürlichem Wege Erleichterung von seinem Leiden sucht:

Trop ot mengié, si ne pot mie
Plus demorer que il n'alast
En aucun leu où se vuidast:
Fabl. Mont.-R. V du segretain moine S. 229.

Ebenso ergeht es dem Kirchendiener in demselben fablel:

Tot droit en la chambre s'en entre,
Où l'en garist du mal du ventre:
ib. S. 228.

Auch in dem fablel „du segretain ou du moine“ leidet der Prior an Bauchschmerzen (mal u ventre), denen er auf dieselbe Weise abzuhelfen sucht:

Mais le prieus couvint aler
Maugré sien, qui mal ot u ventre:
Tout droit en la privée en entre
U li secretains fu assis:

Fabl. Mont.-R. V du segretain ou du moine S. 122.

Besonders verursacht der unmässige Genuss von herbem Obst ein solches „mal u ventre“, wie wir im fablel „de Jouglet“ sehen, wo sich ein Mann mit Namen Robin durch zuviel Essen von estrangleïs (einer herben, würgenden Birnenart) ein schreckliches Leibschneiden zuzieht, das sich immer mehr verschlimmert, da er diesem Uebel auf dem gewöhnlichen Wege keine Abhilfe schafft. Freilich haben wir es auch in diesem fablel nur mit einer scherzhaften Erzählung zu thun, in welcher nicht eine ernsthafte Krankheit und ihre Folgen, sondern ein loser Streich, den ein lustiger Spielmann einem einfältigen Manne spielt, dargestellt werden soll:

Fabl. Mont.-R. IV de Jouglet S. 113 ff.

Für das Fieber aber ist wohl gewöhnlich nicht Unmässigkeit, sondern Erkältung als Ursache anzunehmen. So wird die Königstochter Clarisse im „Richars li Biaus“ vom Fieber ergriffen, da sie sich, wie wir S. 79f. sahen, zu lange im Freien aufgehalten hat:

Rich. li B. V. 247 ff.

Eine zuverlässige Angabe von körperlichen Ursachen, die Krankheiten hervorrufen können, werden wir natürlich nur in denjenigen Dichtungsarten finden, die eine genau den wirklichen Thatsachen entsprechende Schilderung von Vorgängen geben wollen. Dies sind in erster Linie die Geschichtswerke und Chroniken. So erfahren wir aus Ambroise, der eine Beschreibung des dritten Kreuzzuges giebt, dass durch fortgesetzte feuchte Witterung und anhaltenden Regen bei den Kreuz-

fahrern Husten, Heiserkeit, Geschwulst der Beine und Gesichter, sowie Ausfall der Zähne infolge der starken Gesichtsschwellung veranlasst wurde:

La curut une maladie,
Si atendez que jo la die:
Par unes pluies qui donc plurent,
Que tantes ne teles ne furent,
Ke tote l'ost d'iaue naiot,
Chescons tusset e enroot,
E emfloent jambes e chieres.
Le jor aveit en l'ost mil bieres,
E de l'emfle qu'es chiefs avoient
Les denz des buches lor chaieient:

Ambr. V. 4265 ff.[1]).

Derselbe Schriftsteller erzählt an einer andern Stelle von einer in der Nacht durch Würmer und Tarantelstiche hervorgerufenen Geschwulst:

Par jor iert l'ost tote seure;
Mais quant la nuit esteit oscure,
Lors aveient assez ententes
De vers poignanz e de tarentes,
Qui grant presse lur i faseient
E qui les pelerins poigneient,
E il tot eralment emflouent:

ib. V. 5905 ff.[2])

Dass infolge allzu grosser Hitze der Hitzschlag eintritt, berichtet uns die Chronik von S. Magloire, der zufolge im August des Jahres 1288 eine solche Hitze herrschte, dass die Leute auf den Feldern starben:

Et en l'Aoust fist si chaut tens,
Que les gens mouroient aus chans:

Fabl. Barb.-M. II Chroniques de S. Magloire S. 232, V. 200 ff.

---

[1]) Vgl. auch E. Dreesbach: Der Orient in der altfranzösischen Kreuzzugslitteratur. Breslau 1901. (Diss.) S. 24.

[2]) Vgl. E. Dreesbach a. a. O. S. 60 f.

Ausser in Geschichtswerken und Chroniken werden uns aber auch in allen anderen Dichtungen, in denen eine ernsthafte Darstellung angestrebt wird, zuverlässig körperliche Ursachen für Erkrankungen angegeben. Hierher gehören Lebensbeschreibungen von Heiligen, contes und dits, chansons de geste und Romane jeglicher Art.[1])

So berichtet uns Rutebeuf in seiner Lebensbeschreibung der heiligen Maria von Aegypten von einem durch zu vieles Gehen veranlassten Fussleiden. Infolge jahrelangen, rastlosen Umherwanderns nämlich brechen dieser Heiligen die Füsse oben auf, während die Fusssohlen durch Dornen verwundet sind:

Les piez avoit crevez desus,
Desous navrez que ne pot plus.
Quant une espine la poingnoit
En Dieu priant les mains joingnoit:
Ceste règle a tant maintenue
Plus de .XI. anz ala nue:

Ruteb. II la vie Sainte Marie l'Egiptianne S. 122.

Aus dem „dit des patenostres“ erfahren wir, dass sich Kopfschmerz einstellt, wenn man „Tag und Nacht“ trinkt:

Pour toutes gens qui sont de bone renommée,
Qui boivent volentiers de jour et de nuitée,
Si que la teste en deult souvent la matinée,
Afin qu'il soit guérie et tost reconfortée,
Qu'il ait de la purée ou d'yaue de radace:
Dites vos patenostres, que Diex pardon lor face:

Jub. cont. I le dit des patenostres S. 246.

---

[1]) Dass in den Mirakelspielen und Mysterien im allgemeinen von körperlichen Krankheitsursachen nichts erwähnt wird, hat seinen Grund darin, dass es ja hier nicht darauf ankam, wahrheitsgetreue Beschreibungen von Krankheiten und ihren Ursachen zu geben, sondern im Gegenteil die Krankheiten zwecks Darlegung der Macht Gottes und der Heiligen übernatürlichen Gründen zuzuschreiben Vgl. das miracle „la vie de Saint Fiacre,“ (S. 83 f.)

In welcher Weise sich oft biedere Ehemänner nach durchzechter Nacht ihren Frauen und Kindern gegenüber betrugen, schildert uns der „dit des planètes:“ Nachdem sie nämlich so lange im Wirtshause gesessen haben, bis sie der Wirt vor die Thür setzt, erwachen sie morgens mit einem derartigen „Kater,“ dass ihnen der Kopf weh thut und die Hand zittert. Dann gehen sie mit Anstrengung wieder ins Wirtshaus, „Hundehaare aufzulegen“[1]), und wenn sie heimkommen, schlagen sie Weib und Kind:

Souvent faut que l'oste les boute
Hors de l'ostel, tant y sont tart.
Le vin que le foie leur art!
Et quant ce vient à lendemain
La teste leur deust et la main
Leur tramble; lors vont par effors
Au poil du chien qui les amors.
Et quant reviennent à l'ostel
Il batent femme et enfans:

Jub. cont. I le dit des planètes S. 375.

An einem solchen Zechtage verprassen sie oft so viel, wie ihren Frauen und ihrem Hausgesinde gut eine Woche zum Leben gereicht haben würde:

Ainssi gastent les meschéans
En .I. jour, par leur lécherie,
De quoi leur femme et leur mesnie
Vesquissent bien une semaine:

ib. S. 375.

Schwäche des Körpers wird durch ein anstrengendes, entbehrungsreiches Leben hervorgerufen, wie wir in der Erzählung „des graunz jaianz ki conquistrent Bretaigne“ an den Damen sehen, die durch Fasten und Schmerz auf dem Meere (wohl Seekrankheit) bei der Ueberfahrt nach Britannien schwach werden:

---

[1]) A. Schultz, a. a. O. I, S. 438. — Eine Erklärung dieses sonderbaren Ausdrucks giebt aber S. nicht.

E les autres hors saillèrent
De la nef qe fèbles èrent
Pur la dolour e le juner
Qu'il avoient en la mer:

Jub. cont. II des graunz jaianz ki conquistrent Bretaigne S. 362.

Doch kann auch durch allzu häufigen Liebesumgang mit Frauen eine Körperschwäche veranlasst werden. Im „dit de la bourjosse de Romme" warnt daher eine Mutter ihren Sohn vor dem geschlechtlichen Verkehr mit den „thörichten Frauen", der den Körper zerstört und ganz und gar schädigt:

„Bien sai à quoi tu penses, de ce n'estuet douter:
Tu veus aus folles fames aler et abiter
Por destruire ton cors et du tout affoler.
Je te couroucerai se plus t'en oi parler:"

Jub. cont. I de la bourjosse de Romme S. 81.

Um eine durch rein äusserliche Gewalt verursachte Geschwulst der Glieder handelt es sich, wenn im „dit des anelés" ein Ritter seiner Gemahlin, die ihm die Treue gebrochen hat, dicke Eisenringe an die Finger legen lässt, so dass diese derartig anschwellen, dass Haut und Fleisch dadurch zerbrechen:

Mès lors out volenté si fière
Qu' ennelés ot fet fère gros et rudes de fer:
Es .X. dois à la dame les a fet .X. bouter
Si fort qu'il n'estoit homme qui les poïst oster:

Jub. cont. I le dit des anelés S. 19.

Car les .X. aneles si très estrois estoient
Que les dois et les mains moult forment li enfloient,
Le cuir et la char tendre de touz poins li rompoient:

ib. S. 21.

Kein Arzt ist imstande, die Ringe abzunehmen; nur mit Gottes Hilfe fallen sie schliesslich ab:

Belles vertus i fist le Roy de paradis,
Car de ses dois chaïrent les anelés tous dis
Pourquoy avoit souffertes pluseurs douleurs très grans:

ib. S. 31.

Spärliche Nachrichten nur über körperliche Ursachen für Kankheiten finden wir in den chansons de geste, was sich durch das auf S. 13 erörterte seltene Vorkommen von medizinischen Dingen überhaupt in dieser Dichtungsart leicht erklärt. In heisser Schlacht stellt sich bisweilen nach hartem Kampfe Kopfschmerz ein, besonders wenn, wie bei Roland, die Schläfe infolge zu starken Blasens ins Horn gebrochen sind:

Li quens Rollanz gentement se cumbat;
Mais le cors ad tressuet e mult cald;
En la teste ad e dulur e grant mal;
Rut ad le temple pur ço que il cornat:

Rol. V. 2099 ff.

Durch zu langes Reiten wird Wundsein hervorgerufen, wie wir bei dem aussätzigen Amis sehen, der viele Tage auf dem Maultiere im Sattel zubringen muss. Die Folgeerscheinung dieser Krankheit ist, dass sich das Fleisch von den Schenkeln löst, so dass man die Knochen sieht:

Dou chevauchier est la voie remese.
Toute la chars m'est des cuisses sevree,
Desci as os n'en i a point remese:

Am. et Amil. V. 2586 ff.

Die ihn begleitenden Diener müssen daher einen Karren kaufen, den sie mit frischem Kraute und mit Binsen auspolstern, damit ihr Herr weich liegt. Gezogen wird der Karren von dem Maultiere, das ihm bisher zum Reiten gedient hat:

Une charrete ont li serf achatee,
Trois sols en donnent, moult l'ont bien atornee
Et de fresche herbe et joinchie et comblee

Et lor seignor dant Ami i monterent,
A la charrete le murlet atelerent:

ib. V. 2592 ff.

Zahlreicher sind die gelegentlichen Erwähnungen von körperlichen Krankheitsursachen in den Roman-Dichtungen.

So hören wir im „roman de Troie“ von einer Epidemie, die durch verpestete Luft hervorgerufen wird. Durch das massenhafte Umherliegen unbeerdigter Leichen auf dem Schlachtfelde wird nämlich die Luft derart verseucht, dass die Leute dadurch bleich und krank werden und schliesslich sterben. Besonders werden die Verwundeten durch den Pestgestank dahingerafft, ohne dass ihnen die Aerzte Hilfe bringen können:

De la charoigne ist la flairors,
Et li ers est pleins de puors
Des cors qui sont pieça ocis,
Qui ne sont ars n'en terre mis;
Et par l'olors qui si ert male
En gisent mile envers et pale.
La gens en enfle et en engrote
A poi qu'ele ne perist tote.
Il n'est hom soz ciel qui la sente,
Que toz li cors ne li desmente,
Qui navrez est ço le parture[1]),
Ne li puet mires faire aïue;
Toz les ocist la fort puor:

Troie V. 12677 ff.

Kopfschmerz infolge zuviel Weintrinkens (vgl. den „dit des patenostres“ und „des planètes“ S. 92f.) bekommt Ille, der seinen Schmerz über die Nachricht, dass seine geliebte Galeron Nonne wird, im Weine betäuben will:

Cil cui la teste deut de vin,
S'il en veut garir, al matin

---

[1]) Wohl besser <partue> (von partuer — völlig töten) zu lesen.

De vin se doit desjëuner
Por sa dolour desäuner:

Ille V. 5321 ff.

Schwäche des Körpers stellt sich bei Alexius infolge seiner darbenden Lebensweise ein (vgl. den conte „des graunz jaianz ki conquistrent Bretaigne“ S. 93):

Il est malades, si est moult enfremés;
Ne vivra gaires, car moult est descarnés:

Alex. S. 245, V. 844 f.

Ore est fourment ses cors afoibliés:

ib. S. 247, V. 897.

Boeve ist äusserst schwach, da er drei Tage nichts gegessen hat:

Quant il s'enveile, le palefrei va mounter,
Mes mult il fust las, ceo sachez, de juner,
Les treis jours ne out mangé, pur veirs le pus counter:

Boeve V. 1141 ff.

Vom vielen Abmühen, Fasten und Wachen ist Tristan sehr schwach, so dass er sich nicht mehr ohne fremde Hilfe erheben kann:

Mult est febles de travailer,
De tant juner e de veiller,
De grant travail e des haans.
Suz le degrez languist Tristrans,
Sa mort desire e het sa vie,
Jà ne leverad mais senz aïe:

Trist. II S. 29.

Als ihn die Kammerfrau Brengien findet, ist er krank und ganz schwach, bleich und abgemagert:

Trove le malade e mult feble,
Pale de vis, de cors endeble,
Megre de char, de colur teint:

ib. II S. 33.

An anderer Stelle erfahren wir von demselben Tristan, dass er sich durch zu grosse Mühsal eine Krank-

heit in der rechten Seite zugezogen hat, die ihm, wie er der Yseut im Vertrauen mitteilt, als sie beide allein sind, grosse Schmerzen in der Nähe der Leber bereitet, so dass er in dieser Nacht schon dreimal ohnmächtig geworden ist. Infolge dessen muss er sich nun von jeglicher Anstrengung fern halten:

„Ma bele amie,
Ne l'tornez pas à vilanie
Un conseil que vos voil géir;
Si vos pri molt del covrir,
Que nuls ne l'saço[1]) avant de nos:
Unques ne l'dis fors ore à vos.
De ça vers le destre costé
Ai el cors une enfermenté,
Tenu m'ad molt lungement;
Anoit m'ad anguissé forment,
Par le grant travail qu'ai éu
M'est-il par le cors esméu,
Si anguissusement me tient
E si près de la feie me vient
Que jo ne m'os plus emveisier
Ne mei pur le mal travaillier.
Uncques pois ne me travaillai
Que treis feiz me pasmai;
Malades en jui lunges après“:

ib. III S. 31 f.

Durch die Bewegung des Meeres entsteht die Seekrankheit. Von ihr werden im „Cligés“ Alixandre, der ältere Sohn des Königs von Griechenland und Konstantinopel, und seine Begleiter auf der langen Seereise nach Hantone, die den ganzen April und einen Teil vom Mai dauert, ergriffen und hart mitgenommen. Sie verlieren ihre Farbe und ihre Kraft, und selbst die Stärksten und Gesündesten von ihnen werden ganz schwach. Daher sind sie äusserst froh, als sie endlich wieder das feste Land betreten:

---

[1]) Eigentümliche Form!

An la mer furent tot avril
Et une partie de mai.
Sanz grant peril et sanz esmai
Vindrent au port desoz Hantone [1]).
Un jor antre vespres et none
Gietent lor ancre, port ont pris.
Li vaslet qui n'orent apris
A sofrir meseise ne painne,
An mer qui ne lor fu pas sainne
Orent longuemant demoré,
Tant que tuit sont descoloré,
Et afebli furent et vain
Tuit li plus fort et li plus sain.
Et neporquant grant joie font,
Quant de la mer eschapé sont
Et venu la ou il voloient,
Por ce que formant se doloient:

Clig. V. 270 ff.

Selbstverständlich soll nun aber nicht gesagt sein, dass nicht auch in scherzhaften Dichtungen, den Schwänken (fableaux) und Tierschwänkeu (roman de Renart), wirkliche körperliche Ursachen für Krankheiten genannt werden; doch ist bei diesen Dichtungsarten die betreffende Erwähnung des Erkrankungsgrundes stets mit Vorsicht aufzunehmen und auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen.

Sicherlich glaubwürdig ist es, wenn wir im fablel „de l'aveine pour Morel" hören, dass zu grosse Anstrengung Kopf- und Gliederschmerz nach sich zieht. Hier will nämlich ein Jüngling nicht bei seiner Geliebten bleiben, wenn er sähe, dass sie Kopf- und Gliederschmerzen hätte:

---

[1]) Für <desoz Hantone> ist nach Gaston Paris (Besprechung der neuen Foerster'schen Cligés-Ausgabe) im „Journal des Savants" février 1902, S. 62 f. besser <de Sozhantone> („nom usité dans les chroniques et romans du XIIe siècle") zu lesen.

„Quant je te voi aucun meschief
Avoir, en membre ou en chief,
Saches je n'ose à toi gesir,
Pour accomplir nostre desir,
Car je trop correciez seroie
Se mal ou anui te faisoie:"

Fabl. Mont.-R. I de l'aveine pour Morel S. 320.

Nicht minder zuverlässig ist die Angabe in der „desputoison du vin et de l'iaue", dass man sich Kopfschmerz dadurch zuzieht, dass man verschiedene Weine durcheinander trinkt:

Je fui l'autr' ier à une feste.
Au partir me dolut la teste,
Pour ce que je bus vins divers:

Jub. cont. I la desputoison du vin et de l'iaue S. 293.

Ebenso entspricht es völlig der Wahrheit, wenn im fablel „du valet aus .XII. fames" die Körperschwäche des Burschen auf zu häufigen Liebesgenuss zurückgeführt wird. (Vor einem zu häufigen Liebesumgang warnte auch, wie wir S. 94 f. sahen, die Mutter im „dit de la bourjosse de Romme" ihren Sohn). Bevor nämlich ein halbes Jahr verstrichen, ist er dadurch so geschwächt, dass er nicht mehr auf seinen Füssen stehen kann; der Körper magert ab, und der Hals, der früher dick und voll war, wird dünn. Des Nachts liegt er ruhig in seinem Bette, worüber sich seine Frau sehr wundert. Er selbst gesteht zu, dass er nur noch Haut und Knochen ist:

Ains que passast le demi an,
En fu il si trés empiriez
Qu'il ne pot estre sus ses piez,
Que le cors li amenuisa,
Et le col li aggrellia
Qui souloit estre gros et plains;
Et or est de si lait pelains
Qu'il sambloit qu'il eüst langui.
Et sa fame le racuili

Et nuit et jor à dosnoier,
A acoler et à besier.
„Sire“, dist ele, „qu'avez-vous?
Vous soliiez estre si prous,
Si aspres, et si remuanz,
Et si vigrous et si ardans,
Que ne me lessiez dormir:
Et or vous voi si quoi tenir“.
„Non voir“, dist il, „quar je me muir,
Je n'ai fors les os et le cuir:“

Fabl. Mont.-R. III du valet aus .XII. fames S. 187 f.

An demselben Uebel leidet auch der Ehemann in dem fablel „de l'aveine pour Morel“, der sich allzu oft dem Liebesgenusse hingiebt. Auch er wird mager und schwach und verliert alles Mark aus den Knochen:

Cilz fu trop laches et suchiéz,
Frailles, vuis et touz espichiez,
Et toute la mole des os li fu issue
De son cors, qui n'ot ne force ne vertus;
Cil mestier faire ne pot plus:

Fabl. Mont.-R. I de l'aveine pour Morel S. 326.

Glaubhaft muss uns auch erscheinen, was Guiot de Provins in seiner satirischen „bible“ über die Ursachen von Geschwüren berichtet. Sie entstehen nämlich dadurch, dass man sich an verschiedenen Stellen des Körpers künstliche Wunden beibringt. Dieses Mittel wandten besonders die Bettler an, welche sich ein möglichst mitleiderregendes Aussehen dadurch zu verschaffen suchten, um auf diese Weise reichlicher mit Almosen beschenkt zu werden. Die Art und Weise, wie sie dabei zu Werke gingen, war folgende: Sie wuschen die betreffenden Stellen des Körpers, stachen sie mit Messern auf und beschmierten sie mit Salben, damit sie sich röteten und eiterten und wie richtige Wunden aussahen. Nach Guiot's Bemerkung gab es auch gewissenlose Leute, die verunstaltete Leute aufsuchen und in ihr Haus bringen liessen, wo ihnen in der angegebenen Weise Geschwüre beigebracht wurden:

Les contraiz tiennent-il molt chiers
Por quoi que c'est lor truandise,
Il les envoient querre en Pise,
Quant om a un vilain deffaiz
Par guerre ou par autre meffez,
En la meson sont bien venu
Et à grant joie recéu.
Avant les font laver et poindre
De coutiax et d'oingnement oindre,
Por roigir et por raancler.
Léanz les font tant sejorner,
Que li raancles s'en depart:
Sachiez qu'autres feux ne les art:

Fabl. Barb.-M. II la bible Guiot de Provins S. 371, V. 1999 ff.[1]).

Auch der Hinkende in der moralité „de l'aveugle et du boiteux" will sich Geschwüre bereiten. Da er die Salben und Kräuter, die dazu nötig sind, genau kennt, wird es ihm nicht schwer fallen, den Anschein zu erwecken, dass sein Bein vom „Uebel des heiligen Antonius" (d. h. von Geschwüren, s. Kapitel V „Arten der Namen von Krankheiten und Gebrechen") ergriffen sei. Diese Geschwüre wird er dann so lange reiben, bis er mehr als Speck glänzen wird:

„Car je vous dis bien que encore sçay-je
La grant pratique et aussi l'art,
Par ongnement et par herbaige,
Combien que soye miste et gaillart,
Que huy on dira que ma jambe art
Du cruel mal de sainct Anthoyne.
Reluysant seray plus que lart:

---

[1]) Vgl. dazu Fabl. Barb.-M. II S. 463 unter raancler: „Je pense que dans la Bible Guiot, vers 2008, ce mot signifie faire paroître des plaies factices, comme le font encore quelques fainéans pour inspirer la pitié et se procurer des aumônes plus abondantes." Vgl. auch God. II. S. 767: draoncler, raoncler, raancler, rancler, v. n., suppurer, apostumer.

A ce faire je suis ydoyne.
Homme n'aura, qui ne me donne
Par pitié et compassion:"

Jac. rec., la moralité de l'aveugle et du boiteux S. 229[1]).

Auch im Tierschwank werden uns der Wahrheit entsprechende körperliche Krankheitsursachen genannt:

So wird durch kräftige Hiebe eine Geschwulst des Körpers verursacht, wie wir bei dem Hunde Roonel sehen, der von vier Bauern dermassen durchgeprügelt wird, dass ihm die Beine anschwellen:

„Ou quatre vilein m'ont trove
Qui m'ont batu a reposees:
Totes les reins en ai enflees,
A pou que il ne m'ont tue:"

Ren. II Nr. XIII V. 1318 ff.

Ebenfalls die sehr natürliche Folge von körperlichen Züchtigungen ist Gliederschmerz, über den sich der durchgeprügelte Wolf beklagt:

„Encor m'en dolent tuit mi menbre:"

ib. I Nr. VI V. 665.

Vor Hunger schmerzt Renart der Kopf:

Fain a gregnor que il ne selt,
De jeüner li ches li delt:

ib. I Nr. I V. 1465 f.

---

[1]) Nach Jacob's Anm. zu dieser Stelle (Jac. rec. S. 223, Anm. 5): „Les mendiants savaient le secret de se faire des plaies postiches: pour donner à croire qu'ils avaient la lèpre, ils se frottaient avec du lard les parties du corps qu'ils laissaent à découvert", scheint es den Bettlern darauf angekommen zu sein, sich das Aussehen von Leprakranken zu verschaffen. Dies ist jedoch nach meiner Meinung nicht unbedingt notwendig aus den angeführten Stellen zu folgern; ein mit Geschwüren bedeckter Körper war doch wohl an sich schon imstande, ein grösseres Mitgefühl der Leute wachzurufen als der Anblick eines gesunden Bettlers, und die Almosen werden ihnen dann ebenso reichlich zugeflossen sein, als wenn man davon überzeugt gewesen wäre, dass man Aussätzige vor sich habe.

Ein Wehthun des Mundes wird durch zu vieles Gähnen veranlasst, wie wir bei Ysengrin, dem Wolfe, sehen, der schon lange keine Nahrung gefunden hat und deshalb so oft vor Hunger gähnen muss, dass ihm der Mund schmerzt:

Ez vous monseigneur Ysengrin
Qui ot erre des le matin
Jusqu'a celle heure en mainte terre,
Mais onques riens n'y pot conquerre.
De jeüner estoit estans,
Que molt avoit eü mal tens:

ib. I Nr. III V. 179 ff.

De baailler li deult la bouche:

ib. V. 206.

Nur scherzhaft jedoch ist es aufzufassen, wenn wir in der „bataille des vins“ verschiedene Weine aufgeführt finden, die ganz bestimmte Krankheiten hervorrufen. Danach soll man durch die Weine von Beauvais, Châlons [sur-Marne] und Étampes die Räude bekommen; der letztere führt ausserdem auch Krämpfe herbei, und der von Châlons lässt noch Bauch und Fersen anschwellen:

Un Prestre Englois si prist s'estole,
Qui molt avoit la teste fole,
S'escommenia Dans Mauvais
Qui estoit du clos de Biauvais,
Et Dant Petart de Chaalons
Qui le ventre enfle et les talons,
Et Mestre Rogoel d'Estampes
Qui amaine les goutes crampes:
Cil troi vin amainent la roingne
A grant honte et à grant vergoingne:

Fabl. Barb.-M. I la bataille des vins S. 154, V. 49 ff.[1]).

---

[1]) Ueber die „bataille des vins“ und die darin vorkommenden Weinsorten vgl. A. Schultz a. a. O. I S. 441 ff.

Ein „Bersten“ der Augen veranlasst der Wein von Angeli infolge seiner Stärke:

Li vins S. Jehan d'Angeli
Si dist à Henri d'Andeli
Qu'il li avoit crevé les ex
Par sa force, tant estoit prex:

ib. S. 156, V. 123 ff.

Zweifellos soll mit diesem bildlichen Ausdruck gemeint sein, dass man sich beim Trinken dieses starken Weines leicht berauscht, so dass man nicht mehr klar und deutlich sehen kann [1]).

Ebenso scherzhaft ist es zu verstehen, wenn in der „desputoison du vin et de l'iaue“ der Wein von Auxerre als ein Wein geschildert wird, der Kopfschmerz verursacht, die Eingeweide erhitzt:

„Quar plus sui fors et entestans
Et les entrailles escaufans:
Par ma force fas chiez doloir:“

Jub. cont. I la desputoison du vin et de l'iaue S. 295, Schmerzen im Körper hervorbringt und Groll und Lärm erregt:

„Or te tourne, Aucuerre, or te couche,
Qui fet doloir et cors et teste,
Et les courrous et les tempestes:“

ib. S. 300 [2]).

---

[1]) Nach Gröber a. a. O. Frz. Litt. S. 821 allerdings ist diese Stelle von dem „Bersten“ der Augen durch den Wein von Angeli nicht bildlich zu verstehen, sondern bezieht sich auf das Augenleiden des Dichters Henri d'Andeli, dass er diesem Weine zuschreibt, und wovon ihn kein Arzt zu heilen vermag, wie er in der „bataille des .VII. ars“ erklärt:

„Je les tenisse por moult preus
S'il m'éussent gari des iex:“

Ruteb. II la bataille des .VII. ars S. 423, V. 124 f.

[2]) Ueber diesen Wein von Auxerre (Burgunderwein), der in Frankreich für sehr gut galt, vgl. A. Schultz a. a. O. I S. 405 f.

Als ein Wein dagegen, der gut für die Köpfe und für die Seite ist, wird uns der Gascogner-Wein, und zwar der weisse wie der rote, geschildert:

Aus testes est bons et au flanc.
Et du rouge y a et du blanc:

ib. S. 300[1])

Hierher gehört auch Rutebeuf's „diz de l'erberie," in der uns Wein und erhitztes Fleisch als Ursache der Wurmkrankheit angegeben wird:

„Aucune genz i a qui me demandent dont les vers viennent. Je vos fais asavoir qu'il viennent de diverses viandes reschauffées, et de ses vins enfuteiz et boteiz. Si se congrient ès cors par chaleur et par humeurs; car, si com dient li philosophe, toutes chozes en sont criées, et por ce, si viennent li ver ès cors qui montent jusqu'au cuer, et font morir d'une maladie c'on apele morts obitainne. Seigniez-vos! Diex vos en gart touz et toutes!"

Ruteb. I li diz de l'erberie S. 256 f.

Hier dürfen wir nicht vergessen, dass der Wert dieser Krankeitsangabe nicht sehr hoch anzuschlagen ist, da es sich in der „erberie", wie früher S. 24 erwähnt, um ein Erzeugnis der afrz. Litteratur handelt, das eigens dazu dient, die marktschreierische Anpreisung von Allerweltsheilmitteln durch geldgierige Aerzte lächerlich zu machen, so dass wir hier eine wahrheitsgetreue Schilderung von Krankheiten und ihren Ursachen nicht erwarten dürfen.

---

1) Ueber den conte „la desputoison du vin et de l'iaue", welcher einen ähnlichen Stoff wie die „bataille des vins" behandelt, und über die darin geschilderten Weine vgl. A. Schultz a, a. O. I S. 443.

# Inhalt.

Seite

Seite

# Lebenslauf.

Ich, Reinhold Wilhelm Oscar Kühn, evangelisch, wurde am 10. Dezember 1877 zu Görlitz als zweiter Sohn des Kgl. Gerichtssekretärs Oscar Kühn und seiner Ehefrau Marie, geb. Aue, geboren. Ich besuchte zunächst die vier untersten Klassen der höheren Bürgerschule (jetzigen Realschule) meiner Vaterstadt und trat Ostern 1888 in die Sexta des dortigen städtischen Gymnasiums ein, welche Anstalt ich Ostern 1897 mit dem Zeugnis der Reife verliess. Meine Vorliebe für Sprachstudien bestimmte mich Michaelis 1897, meine ursprüngliche Absicht, die höhere Postlaufbahn einzuschlagen — zu deren Einberufung ich von Ostern bis Michaelis 1897 wartete — aufzugeben und mich dem Studium der neueren Sprachen, des Latein und der Geschichte an der Kgl. Universität Breslau zu widmen, deren akademischer Bürger ich bis heute bin.

Während meiner Studienzeit hörte ich die Vorlesungen folgender Herren Professoren und Dozenten:

Appel, Baeumker, Baumgartner, Caro, Ebbinghaus, Foerster, Freudenthal, Grünhagen, O. Hoffmann, Jiriczeck, Kölbing (†), J. Partsch, Sarrazin, Schulte, Skutsch, Stern, Wünsch; ferner besuchte ich die Uebungen der Herren Lectoren Professor Pillet und

8

Dr. Pughe. Seit meinem dritten Semester beteiligte ich mich an den Uebungen des romanisch-englischen Seminars unter Leitung der Herren Professoren DDr. Appel, Kölbing(†) und Sarrazin; während eines Semesters wohnte ich den psychologischen Seminar-Uebungen des Herrn Professor Dr. Ebbinghaus bei.

Allen meinen hochverehrten Lehrern danke ich an dieser Stelle für die mannigfache Förderung meiner Studien; zu besonderem Danke aber fühle ich mich Sr. Spectabilität Herrn Prof. Dr. Appel verpflichtet, der mir die Anregung zu der vorliegenden Arbeit gab und bei ihrer Abfassung stets in liebenswürdigster Weise mit seinem Rate zur Seite stand.

---

# Thesen.

1) Aus dem „Cligés“ ist mit Prof. Appel (Interpretation des „Cligés“ 1899) zu entnehmen, dass Chrestiien de Troyes England aus eigener Anschauung kannte.

2) Afrz. soi pasmer (von griech. σπάσμα = Zucken der Muskeln und Nerven, Krampf) hat nur in den wenigsten Fällen die ursprüngliche Bedeutung des Ohnmächtigwerdens bewahrt; meist ist es nur formelhafter Ausdruck zur Bezeichnung einer heftigen Gemütsbewegung.

3) die Ansicht von Körting (Lateinisch-Romanisches Wörterbuch². Paderborn 1901, Nr. 9538), trida (für tidra Tigerin) sei aus griech. τίγριδα verderbt, ist abzulehnen.

4) Für prov. malapte, malaute (krank) ist — ebenso wie für frz. malade — lat. malehabitum als Grundwort anzunehmen. Das von Diez (Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen⁵. Bonn 1887, S. 200) zu Grunde gelegte maleaptum ist lautlich unmöglich.

5) Für die Studierenden der neueren Sprachen ist es zweckmässig, den sich immer mehr als notwendig erweisenden Aufenthalt im Auslande schon vor dem Staatsexamen zu nehmen.

6) Der Satz „ambulo, ergo sum“ ist nicht, wie Schwegler (Geschichte der Philosophie, Reclam S. 228) meint, von Gassendi aufgestellt worden, sondern er wurde ihm von Descartes untergeschoben.

